

# Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

46. Jahrgang, Nr. 40

Preis: 56 Ft

Budapest, 4. Oktober 2002

## Brandenburg beim Empfang zum deutschen Nationalfeiertag

Brandenburgs Ministerpräsident Matthias Platzeck gab gemeinsam mit dem deutschen Botschafter in Budapest, Wilfried Gruber, den diesjährigen Empfang anlässlich des Tages der deutschen Einheit (nach Redaktionsschluß). Brandenburg war heuer das Partnerland der Botschaft und präsentierte sich mit kulinarischen Spezialitäten und Musik aus dem Bundesland auf der Veranstaltung im ehemaligen Botschaftsgebäude. Der 3. Oktober ist der für Gesamtdeutschland wichtigste Feiertag. Mit diesem Nationalfeiertag gedenkt Deutschland des Prozesses der Wiedervereinigung, der mit dem Beitritt der ehemaligen DDR zur Bundesrepublik am 3. Oktober 1990 formal abgeschlossen wurde.

„Die staatliche Einheit bleibt für uns Deutsche Geschenk und Verpflichtung zugleich. Darum kann die Völkergemeinschaft auch künftig darauf zählen, daß die Bundesrepublik Deutschland ihrer Rolle in der Welt gerecht wird – als guter Nachbar, als verlässlicher Freund und Partner.“ Dies betonte Bundespräsident Johannes Rau in seinem Grußwort zum Feiertag.

Die Demonstrationen waren erfolgreich. Am 18. Oktober 1989 trat Erich Honecker von seinem Amt als Staatsratsvorsitzender der DDR und als Generalsekretär der Einheitspartei SED zurück. Als Folge der größten Massendemonstration am 4. November auf dem Berliner Alexanderplatz trat schließlich die gesamte DDR-Regierung am 7. November zurück. Zwei Tage später, am 9. November 1989, fiel die Mauer.

Während auf den Montagsdemonstrationen nunmehr der Ruf „Deutschland, einig Vaterland“ laut wurde, wurde Hans Modrow neuer Parteichef der SED. Am 18. November wurde die neue von ihm geführte Regierung vereidigt.

Am 28. November stellte der damalige Bundeskanzler Helmut Kohl seinen Zehn-Punkte-Plan zur Überwindung der deutschen Teilung vor. Dieser Plan sah eine schrittweise Annäherung der beiden deutschen Staaten vor, die über eine längere Phase der Konföderation in die Wiedervereinigung münden sollte.

(Fortsetzung auf Seite 11)

## Tag der Budapester Ungarndeutschen



**Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach machte darauf aufmerksam, daß in die neuen Minderheitengremien keine „schwarzen Peter“, sondern Kandidaten gewählt werden sollen, die die Interessen ihrer ungarndeutschen Mitbürger vertreten können.**  
Foto: László Bajtai

Im Rahmen eines Galaprogramms veranstaltete man am 29. September – heuer bereits zum 3. Mal – den „Tag der Budapester Ungarndeutschen“ – der Schauplatz war auch diesmal die Mehrzweckhalle des Budapester Deutschen Nationalitäten-gymnasiums in Pestszenterzsébet. Das Fest soll an diesem Tag die Ungarndeutschen aus den 23 Bezirken zum gemeinsamen Feiern zusammenführen, den Kulturgruppen eine Möglichkeit bieten, sich vorzustellen und schließlich, aber nicht zuletzt, sollen verdiente Ungarndeutsche mit einer Auszeichnung geehrt werden. Die Vorsitzende der Budapester

Deutschen Selbstverwaltung Eva Mayer begrüßte eingangs Kulturgruppen und Gäste und forderte den Minderheitenombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach zur Eröffnung des Festes auf. Kaltenbach machte u. a. auf die kommenden Wahlen aufmerksam, daß in die neuen Minderheitengremien keine „schwarzen Peter“, sondern Kandidaten gewählt werden sollen, die die Interessen ihrer ungarndeutschen Mitbürger vertreten können. Eva Mayer berichtete NZ gegenüber mit Freude über die Vorbereitungen der Hauptstadt auf die Wahlen, wo es in jedem Bezirk ge-

(Fortsetzung auf Seite 3)

## LdU-Informationen

Die Billigung der Halbjahresbilanz 2002 und der Modifizierung des diesjährigen Haushalts waren die wichtigsten Beschlüsse, die die Vollversammlung der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen am vergangenen Samstag in der Geschäftsstelle in Budapest beschlossen hat. Die erneute Einberufung der Vollversammlung ist notwendig geworden, da sie zwei Wochen früher beschlußunfähig war (NZ 38/2002).

Die Vorsitzenden der Landesselbstverwaltungen der Minderheiten – auch Otto Heinek – trafen sich am Montag dieser Woche mit den beiden Staatssekretären im Ministerium für das Nationale Kulturerbe, László Kocsi und Lajos Vass. Damit

wurde der beim Treffen mit Ministerpräsident Medgyesy in Gang gesetzte Dialog zwischen Regierung und Minderheiten fortgesetzt.

Aufgeworfen wurden bei der Zusammenkunft die Schaffung eines Beratenden Ausschusses beim Ministerium (ein ähnlicher Ausschuß wirkt seit Jahren im Bildungsministerium), die Überschaubarkeit der Ausschreibungen und die Finanzierung der kulturellen Institutionen der Minderheiten (wie in unserem Fall Deutsche Bühne Ungarn oder Totiser Ungarndeutsches Landesmuseum). Eine intensivere Zusammenarbeit wurde zwischen den Landesselbstverwaltungen und dem Ministerium für das Nationale Kulturerbe vereinbart.

## Aus dem Inhalt

### Premiere des Deutschen Theaters Budapest

Die Premiere des Deutschen Theaters Budapest am 26. September in der Aula der Deutschen Schule kann als ein neuer Meilenstein in der Wiederbelebung einer einst großen Tradition in Ofen-Pesth betrachtet werden. Die Deutsche Schule stellte ihr neues Gebäude für die Proben und Aufführungen des Deutschen Theaters Budapest zur Verfügung.

Seite 3

### In Deutschjula – Weinfest wie zu Großvaters Zeiten

Schon im Jahresprogramm 2002 der Deutschen Selbstverwaltung (DS) aus Jula/Gyula wurde auf Initiative des Vorsitzenden Adam Reisz für den Herbst ein Weinfest vorgesehen. Und am Nachmittag des 15. September fuhr ein Wagen gespannt mit einem Faß Most durch die Straßen von Deutschjula: alle Passanten und Bewohner des Stadtviertels wurden zu einem Glas Most und zum Fest eingeladen.

Seite 4

### Die Kultursaison im Haus der Ungarndeutschen hat wieder begonnen

Den Anfang machte der Künstler Tibor M. Nádler, dessen Ausstellung mit dem Titel „Bildzeichen/Rajzolatok“ am vergangenen Mittwoch im Haus der Ungarndeutschen feierlich eröffnet wurde. Nádler stammt aus einer deutschen Künstlerfamilie. Seit 1968 beschäftigt er sich neben Malerei mit angewandter Grafik und Raumplastik.

Seite 4

### „Beispielhafte Zusammenarbeit fünf ungarndeutscher Selbstverwaltungen“

Die ungarndeutschen Kommunen von Pestszenterzsébet und Schorokschar sowie Harast, Taks und Neuhartian beschlossen auch dieses Jahr, einen zweisprachigen Kalender für das Jahr 2003 herauszugeben. Ihr erster Kalender konnte genau vor einem Jahr zur selben Zeit in die Hand genommen werden. Nur die Gemeinde Neuhartian war da noch nicht mit dabei.

Seite 6

## Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt  
 Chefredakteur:  
**Johann Schuth**

Haus der Ungarndeutschen  
 Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062

Telefon Sekretariat:  
 (+36 1) 302 67 84  
 (+36 1) 302 68 77

Chefredakteur: (+36 1) 354 06 93  
 Fax: (+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die  
 Postanschrift der Redaktion:  
 Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)  
 Internet: [www.extra.hu/neuezeitung](http://www.extra.hu/neuezeitung)

Verlag:  
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.  
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:  
**Die Generaldirektorin  
 des Verlages**

Druckvorlage: Comp-Press GmbH  
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó  
 Lajosmizsei Nyomdaja - 02-1809

Verantwortlicher Leiter:  
**Burján Norbert**

Index: 25/646.92/0233  
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt  
 in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft  
 Internationale Medienhilfe  
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und  
 Fotos werden weder aufbewahrt noch  
 zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung  
 für die Nationalen und Ethnischen  
 Minderheiten Ungarns

### Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:  
**Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.**  
 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 1394 Bp. Pf. 361  
 Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:  
 FÁMA Rt.  
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.  
 Telefon: 318 85 57

**Jahresabo: 2688 Ft**  
**Einzelpreis: 56 Ft**

**Direktbestellungen im Ausland:**  
 über die Neue-Zeitung-Stiftung  
 Budapest Pf. 224 H-1391  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

**Jahresabonnement:**  
**Deutschland: 80 Euro**  
**Österreich: 60 Euro**  
**Schweiz: 140 sfr**

DEUTSCHLAND:  
 KUBON UND SAGNER  
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT  
 D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-  
 GESELLSCHAFT M.B.H.  
 Börsenstr. 13-15  
 D-60313 Frankfurt

## Gedenktafel von János (Johannes) Szentágothai in Fünfkirchen

Der Präsident der Ungarischen Akademie der Wissenschaften enthüllte in Fünfkirchen die Gedenktafel von János (Johannes) Szentágothai, dem einstigen Präsidenten der Akademie. Die Gedenktafel befindet sich in der nach dem weltberühmten Wissenschaftler benannten Allee, die an der am längsten erhaltenen mittelalterlichen Stadtmauer des Landes verläuft.

Der gegenwärtige Akademiepräsident E. Szilveszter Vizi betonte: Fünfkirchen verdient es nicht nur wegen seiner architektonischen, sondern auch seiner geistigen Werte – darunter des Schaffens von János (Johannes) Szentágothai –, als Teil des Welterbes registriert zu werden.

Bei Würdigung der Laufbahn des Nervenforschers von internationalem Rang erinnerte Vizi an die 17 Jahre, die Szentágothai in Fünfkirchen verbrachte, wo er das Anatomische Institut der Medizinischen Universität gründete und von 1947 bis 1963 führte.

Der Akademiepräsident sprach auch von der mutigen Tat seines Vorgängers, des Akademiemitglieds Szentágothai, der diesen Posten zwischen 1976 und 1985 bekleidete, als der Professor im Jahre 1957 am Anfang einer seiner Vorlesungen in einer Schweigeminute der Opfer der Revolution von 1956 gedachte.

Die Gedenktafel wurde von E. Szilveszter Vizi und Jenő Ujvári, dem Vizebürgermeister von Fünfkirchen, enthüllt, das Präsidium der Akademie und die Stadtführung legten Kränze nieder.

## 100. Jahrestag des Parlaments

Eine Veranstaltungsserie mit Ausstellung, wissenschaftlicher Konferenz und Buchpräsentation, Festkonzert und Wettbewerb für Kinder erwartet die Interessenten aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Parlamentsgebäudes. Die Abgeordneten konnten das Parlamentsgebäude am 8. Oktober 1902 in Besitz nehmen und das Abgeordnetenhaus hielt seine erste Sitzung ab. „In vielerlei Hinsicht ist dieser Tag auch eine Feier der Demokratie“, so Parlamentspräsidentin Katalin Szili.

Am 8. Oktober wird eine wissenschaftliche Konferenz unter dem Titel „Parlament und Parlamentarismus“ im Saal des Oberhauses veranstaltet und zwei Tage später findet die Präsentation des Buches über die Präsidenten des Ungarischen Parlaments von 1848 bis 2002 statt. Ein Festkonzert schließt die Veranstaltungen am 12. Oktober im Kuppelsaal des Parlaments ab.

tungen am 12. Oktober im Kuppelsaal des Parlaments ab.

In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts waren die Erwartungen groß, daß das wichtigste Wahrzeichen des Landes ein symmetrisches Gebäude mit Kuppel sein soll. Das Ergebnis der Ausschreibung für die Errichtung des Parlaments wurde im April 1883 veröffentlicht, und der Sieger, Emmerich Steindl, baute das Parlament im neogotischen Stil, das den Kult der Erinnerung widerspiegelt.

Das Bildungsministerium und die Parlamentspräsidentin haben eine gemeinsame Ausschreibung unter dem Titel „Mein Parlament“ angekündigt. Dazu werden bis zum 20. November Zeichnungen, Gemälde, Fotos und Videoaufnahmen sowie Computeranimationen von Grundschulern erwartet.

## Neuer Direktor am Institut für Deutsche Sprache

Prof. Dr. Ludwig Eichinger (52) ist neuer Direktor am Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim. Er trat die Nachfolge von Prof. Dr. Gerhard Stickel an, der zum 1. Oktober in Ruhestand ging. Ludwig Eichinger ist seit 1997 Professor für Deutsche Philologie/ Sprachwissenschaft an der Universität Kiel. Er war dem IDS bereits als stellvertretender Vorsitzender des Wissenschaftlichen Beirats von 1998 bis 2001 besonders verbunden.

„Ich freue mich auf meine neuen Aufgaben und Herausforderungen als Direktor dieser einzigartigen Einrichtung und ich möchte die herausragende Rolle des IDS in der Erforschung der deutschen Sprache in Theorie und Praxis weiter stärken“, so Eichinger. Seine Forschungs-

schwerpunkte liegen hauptsächlich in der Grammatik und im Bereich „Wortbildung des Deutschen“. Professor Eichinger nahm außerdem zahlreiche Forschungsaufenthalte und Gastdozenturen im Ausland wahr, so z.B. in China, Burkina Faso, Norwegen und den USA.

Das Institut für Deutsche Sprache (<http://www.ids-mannheim.de>) ist die zentrale außeruniversitäre Einrichtung zur Erforschung und Dokumentation der deutschen Sprache in ihrem gegenwärtigen Gebrauch und in ihrer neueren Geschichte. Es gehört zusammen mit 78 anderen außeruniversitären Forschungsinstitutionen und Serviceeinrichtungen zur Wissenschaftsgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V.

## Erneuerte Zusammenarbeit Budapest und Wien

Gábor Demszky und Michael Haápl hoffen anlässlich der Erneuerung der Erklärung über Zusammenarbeit auf eine Verstärkung der regionalen Rolle von Budapest und Wien, weiterhin auf eine Weiterentwicklung der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Zusammenarbeit der beiden Hauptstädte. Nach der Unterzeichnung stellten beide Stadtoberhäupter fest: Die städtepolitische Zusammenarbeit erhält durch den in der nahen Zukunft fälligen Unionsbeitritt Ungarns eine neue Dimension.

Michael Haápl machte darauf aufmerksam, daß die heutigen Umstände von denen vor zehn oder wohl auch vor fünf Jahren wesentlich abweichen. Dies ist auch in der Wirtschaft eindeutig spürbar, wo eine Menge gemeinsamer Unternehmen in beiden Ländern funktioniert.

Als besonders wichtige Frage – und zugleich als gemeinsamer Weg – erscheint die Integration Ungarns in die Europäische Union, erwähnte Haápl. Wiens Bürgermeister unterstrich, daß man in seiner Heimat besonders daran interessiert sei und sich dafür auch einsetze, daß Ungarn so schnell wie möglich den Weg in die Europäische Union findet. Er meinte, zukünftig müssen die Städte im Rahmen der Integration viel von den wesentlichsten Aufgaben übernehmen. Eine Zusammenarbeit zwischen ihnen wird dabei behilflich sein, da sie die Lösung der eigenen Aufgaben, die Wahrung ihrer Interessen, nicht der jeweiligen Regierung übertragen können.

Gábor Demszky sprach darüber, daß ein freundschaftliches Wettstreiten seit der Monarchiezeit für die Kontakte zwischen den beiden Städten charakteristisch sei. Er erwähnte die Atmosphäre der Sezession, die Prachtbauten im Jugendstil, die für beide Städte als typisch gelten. Er wies auch darauf hin, daß die Budapester sich in Wien schon immer zu Hause fühlen konnten und bemerkte, daß das – wie er hofft – auch in Zukunft so bleibt, besonders dann, wenn auch Budapest zu einer der Hauptstädte der Union geworden ist. Der Oberbürgermeister stellte fest, dies gebe den beiden Städten eine neue Perspektive. Die freundschaftlichen Beziehungen, die nach Abriß des Eisernen Vorhangs ausgebaut wurden, werden so noch enger geknüpft.

Über die Wichtigkeit der Verstärkung von wirtschaftlichen Kontakten hinaus erwähnte der Oberbürgermeister die kulturelle Zusammenarbeit. Es werden gemeinsame Ausstellungen über die Zeit der Sezession sowie über die Tätigkeit von Gustav Mahler veranstaltet.

# Tag der Budapester Ungarndeutschen

(Fortsetzung von Seite 1)

nügend Kandidaten gäbe, um nach der erfolgreichen Wahl deutsche Selbstverwaltungen gründen zu können.

Vor Ort waren auch bisher die deutschen Bezirksselbstverwaltungen, die den Deutschunterricht und die Kulturpflege unterstützten und die Schaffung der dazu erforderlichen Bedingungen ermöglichten. Für ihre Verdienste im Bereich Deutschunterricht in Kindergarten und Schule wurden auf dem Fest der Budapester Ungarndeutschen drei Personen ausgezeichnet: die Kindergärtnerin Klara Ammer aus dem Kindergarten „Gábor Baross“ im XX. Bezirk, Katalin Wigh, Lehrerin der zweisprachigen Grundschule Pannonia im XIII. Bezirk sowie Maria Császár aus der „Piros Iskola“ im XVIII. Bezirk, die ebenfalls im zweisprachigen Nationalitätenunterricht tätig ist. Sie wurden für ihre hervorragende Leistung in den zurückliegenden Jahren mit einer Urkunde und einer Geldprämie bedacht. Herzlichen Glückwunsch!

In gewissem Sinne als ein Geschenk für Ausgezeichnete und das bedauerlicherweise nicht allzu stattliche Publikum galt das anschließende Programm mit Blasmusikstücken, Volksliedersträußen und Tanzchoreographien, ein buntes VIELERLEI, aus dem ersichtlich wurde, wie ernst vielen Institutionen die Traditionspflege nehmen, wie viele Jugendliche und auch Erwachsene in diesen Tätigkeitsbereich, in diese



**Ausgezeichnet für ihre hervorragende Leistung: Katalin Wigh, Lehrerin der zweisprachigen Grundschule Pannonia im XIII. Bezirk und die Kindergärtnerin Klara Ammer aus dem Kindergarten „Gábor Baross“ im XX. Bezirk sowie Maria Császár, Lehrerin der „Piros Iskola“ im XVIII. Bezirk**

Form von Freizeitgestaltung mit eingebunden werden können. Schwungvolle Choreographien (die meisten stammen von Nikolaus Manninger) stellten die Kindertanzgruppen von Tschepele, der Grundschule „Blanka Teleki“ (XI. Bezirk) oder der Grundschule Pannonia auf die Bühne: die Trachten stilisierte, nach bäuerlichem Schnitt, meistens aus Blaufärberstoffen nachgeahmte Gewänder, die Mädchen mit weißen Schürzen, die Jungs trugen schwarze Hose und Leibl sowie weißes Hemd. Dabei sollte man künftig auch darauf achten, daß die Tracht akkurat eingelegt werde (bei den Ungarndeut-

schen dürfen die weißen Spitzen nicht raushängen!). Einen von ihrem Mitschüler Viktor Pócsik zusammengestellten Liederstrauß gaben die Mädchen des Deutschen Nationalitätengymnasiums zum Besten und Viktor erfreute das Publikum mit ungarndeutschen Volksweisen – vorgetragen auf seiner Blockflöte und unter Akkordeonbegleitung von András Hermandi. Der „Braunhaxler-Chor“ aus Altofen konnte nicht vollzählig erscheinen, so erfüllten die sonst mit viel Gefühl interpretierten, wehmütigen Weisen leider nicht die räumliche Halle, doch umso mehr die lustigen Klänge der Süd-

ofen-Blaskapelle. Zum Abschluß präsentierten die Schorokscharer Tänzerinnen und Tänzer (auch nicht vollzählig, weil z.Z. viele von ihnen das Münchner Oktoberfest genießen) gekonnt und elegant zwei Tanzkompositionen von Manninger. Alle Kulturgruppen verdienen ein Lobeswort und so auch die Organisatoren, die Budapester Deutsche Selbstverwaltung der Hauptstadt, die nach dem Programm zu einem Empfang einlud, wo man sich auch mit Vertretern der Minderheitenpolitik über Getanes und neue Pläne unterhalten konnte.

Árpád Hetényi

## Premiere des Deutschen Theaters Budapest

Die Premiere des Deutschen Theaters Budapest am 26. September in der Aula der Deutschen Schule kann als ein neuer Meilenstein in der Wiederbelebung einer einst großen Tradition in Ofen-Pesth betrachtet werden. Die Deutsche Schule stellte ihr neues Gebäude für die Proben und Aufführungen des Deutschen Theaters Budapest zur Verfügung. Das Gebäude eignet sich hervorragend als Bleibe, da es zugleich eine Bildungseinrichtung deutscher und ungarischer Jugendlicher ist, deren Förderung von vier Seiten – Ungarn, Budapest, Deutschland sowie Baden-Württemberg – abgesichert und garantiert ist. Das Theater „freut sich besonders, dass Studenten und Schüler sich als Stammpublikum etabliert haben... Der Verein (zur Schaffung und Unterstützung eines deutschsprachigen Theaters in Budapest) sorgt auch dafür, daß das ungarndeutsche Publikum auf seine Kosten kommt, um auf diese Weise den Dialog der Minderheiten aufrechtzuerhalten“, so Die Kulisse, Zeitung des Deutschen Theaters Budapest. Außerdem möchte man auch eine zeitgemäße Brücke zwischen der deutschen und ungarischen Kultur schlagen.



**Klára Karsai als Liselotte. Károly Rupnik spielt sieben Rollen.**

*Foto: Budapester Zeitung*

Das auserwählte Werk des Abends, Lieselotte und der Mai, von Zsolt Pozsgai wurde dabei den Ansprüchen einer Premiere mehr als gerecht. Zahlreiche Gäste, darunter der deutsche und österreichische Botschafter, der Theaterre-

gisseur sowie der Schulleiter wurden Zeuge eines leidenschaftlich vorgetragenen und zugleich ansteckenden 2-Personen-Theaterstückes. Klára Karsai als Liselotte und Károly Rupnik, der gleich in sieben Rollen schlüpfte, setzten

dieses Werk meisterlich um. Es lädt den Zuschauer nicht nur auf das Bühnen-, sondern auch gedanklich in das eigene Wohnzimmer ein, in dem so manche Mann-Frau-Beziehungen heute analog verlaufen könnten. Der Hintergrund des Stückes scheint hierbei ein uns bekanntes Phänomen zu sein: Wer als Mensch nach langer Zeit der Einsamkeit zunächst optimistisch, dann immer verzweifelter sich auf die Suche nach dem einzig „wahren“ Glück gibt, von dem entfernt es sich meist um so mehr. Diese Paradoxe des Lebens hält uns quasi einen Spiegel vor. Der Anwesende bekommt Raum, über sein eigenes Leben nachzudenken, über Vernunft, Gefühle und die Schwierigkeit, beides miteinander in Einklang zu bringen.

Das die Premiere beim Publikum einen solchen Anklang fand, zeigt, daß das Deutsche Theater Budapest bereits auf dem Wege ist, an die Erfolge der Vergangenheit nahtlos anzuknüpfen.

Der ausführliche Spielplan kann im Internet eingesehen werden unter: [www.deutschestheater.hu](http://www.deutschestheater.hu).

GT

## In Deutschjula – Weinfest wie zu Großvaters Zeiten

Schon im Jahresprogramm 2002 der Deutschen Selbstverwaltung (DS) aus Jula/Gyula wurde auf Initiative des Vorsitzenden Adam Reisz für den Herbst ein Weinfest vorgesehen. Und seit einigen Wochen wurde fleißig organisiert, besprochen, eingeladen, vorbereitet. Ganz bei der Sache war auch Gerhard Stengel, Ehrenbürger der Stadt, der die Schirmherrschaft des Festes übernahm. Presse und Rundfunk hatte schon Tage zuvor das große Ereignis angekündigt. Und am Nachmittag des 15. September fuhr ein Wagengespann mit einem Faß Most durch die Straßen von Deutschjula: alle Passanten und Bewohner des Stadtviertels wurden zu einem Glas Most und zum Fest eingeladen.

Nach all dem war es kaum erstaunlich, daß im Restaurant „Rosen-garten“ gegen Abend die Gäste dutzendweise eintrafen. Alle wurden im Sommergarten erwartet und bekamen ein Gläschen Schnaps und Pogatschen zur Begrüßung. Natürlich fehlte das traditionelle Rosmarein-zweiglein nicht. Aber auch das Wetter spielte mit: bei angenehmer Temperatur und den letzten Sonnenstrahlen wollte noch niemand am Tisch Platz nehmen, denn im Garten gab es richtige Weinlesestimmung und gute Unterhaltung: Die Gäste assistierten beim Traubenpressen, kosteten den frischen Most, bedienten sich von den feinen Salzgebäck. Inzwischen wurden alte Spiele zu neuem Leben



erweckt. Die Lehrerinnen der Implomschule oder die Gäste aus Békéscsaba, die alten Schwaben oder die „Neudeutschen“ (die in letzten Jahren in Jula Hausbesitzer wurden), alle machten beim Traubenstehlen mit und liefen mit lautem Gelächter dem Weinhüter, Lehrer Attila Ludwig, aus dem Weg.

Der Traubenball begann mit den Nationalhymnen (die Ungarndeutsche Hymne wurde erst später angestimmt), gefolgt von den Grußworten des DS-Vorsitzenden Adam Reisz. Danach übernahm der Schirmherr Gerhard Stengel das Wort: „Ich begrüße Sie alle aufs herzlichste und überbringe gleichzeitig herzliche Grüße unseres Bürgermeisters und

der Feuerwehrmannschaft der Stadt Bad Vilbel zum heutigen Festtag. Seit über acht Jahren pflegen wir freundschaftliche Beziehungen... und fanden immer wieder Möglichkeiten für gegenseitige Besuche, bei denen wir die Kameradschaft in verschiedener Weise pflegen und vertiefen konnten...“

Außer den obligaten Festworten kam von Herr Stengel eine neue Überraschung: „Von der Fa. Maggi hat unser Christopherusverein verschiedene Suppenbeutel geschenkt bekommen. Am 3. Oktober soll ein großer Teil kostenlos an alle Schüler der Stadt Gyula zum Mittagessen ausgegeben werden...“ Diese großzügige Initiative wurde im festlichen

Rahmen mit einer Urkunde und den Unterschriften des Schirmherrn, des Julaer Bürgermeisters und des Vorsitzenden der Deutschen Selbstverwaltung beglaubigt.

Durch das Fest führte die Leiterin des Deutschstädtischen Kindergartens Frau Szilágyi Maria Solymosi, die den Abend schwungvoll moderierte und zusammen mit „ihren“ Kindergärtnerinnen für Überraschungen und mannigfaltige Unterhaltung sorgte. Der eigentliche Ball begann mit einem Eröffnungstanz der Senioren, dem sich auch andere anschlossen. Die Tänzer wurden öfters durch unterhaltsame Spiele unterbrochen: es mußte je schneller Wein mit einem Kürbisheber in Gläser verteilt werden oder deutsche Reime mußten vorgetragen werden. Auch der Besenanz hat viele Tanzlustige auf die Beine gebracht. Und eine jede Leistung wurde mit Geschenken belohnt. Aber schöne Geschenke wurden auch bei der Tombola gewonnen, weil – Dank des Schirmherrn und der vielen anderen Sponsoren – eine Unzahl von Geschenken gespendet wurde. Zwischendurch, als Unterbrechung der lustigen Unterhaltung, wurde auch das Nachtmahl, ein ausgiebiges Bohnengulasch, serviert. Vertreter aller Generationen waren angenehm erfreut, daß man die alten Feste auch heute noch so unterhaltsam und traditionsgetreu erleben kann.

## Die Kultursaison im Haus der Ungarndeutschen hat wieder begonnen

Den Anfang machte der Künstler Tibor M. Nádler, dessen Ausstellung mit dem Titel „Bildzeichen/Rajzolatok“ am vergangenen Mittwoch im Haus der Ungarndeutschen feierlich eröffnet wurde. Nádler stammt aus einer deutschen Künstlerfamilie, er hat mit dem Textil-Studiengang der Hochschule für Kunstgewerbe begonnen und dann auf die Kunstakademie, Bereich Malerei, gewechselt. Seit 1968 beschäftigt er sich neben Malerei mit angewandter Grafik und Raumplastik. Neben seinen zahlreichen Einzelausstellungen ist besonders zu erwähnen, daß er 1994 den Hauptpreis der II. Budapester Internationalen Ausstellung für Zeitgenössische Kunst erhielt. Als VUdAK-Mitglied beteiligte er sich an der VUdAK-Gruppenausstellung im April dieses Jahres hier im Haus (NZ 16/2002).

Die Ausstellung „Bildzeichen/Rajzolatok“ von Tibor M. Nádler zeigt einen Zyklus von Bildern, die in den Jahren 2001 bis 2002 entstanden sind.

„Die Werke von Nádler sind durch eine Unregelmäßigkeit, durch das Fehlen von geometrischer Ordnung und das Fehlen eines erkennbaren wiedererkennbaren Musters gekennzeichnet. Die Sicherheit des Erkennens wird durch eine Unruhe ausge-



**Ifa-Kulturassistentin Melanie Röser begrüßt das Publikum. Links Künstler Tibor M. Nádler**  
Foto: NZ

löscht, durch das Pulsieren der Materie, durch die Spannung zwischen Gegebenem und Gemachtem, zwischen Fülle und Leere. Nádlers Linien-Bildzeichen schaffen mehrere Dialoge zugleich – die führen einen Dialog mit sich selbst, mit der Oberfläche, mit der Farbe und selbstverständlich auch mit dem Betrachter selbst, indem sie den Betrachter in den Dialog mit einbeziehen.“ So Edina Nagy, studierte Kunsthistorikerin, die die Eröffnungsworte zur Ausstellung sprach.

Neben der musikalischen Darbietung des Valentin-Quartetts, auf dessen Programm unter anderem Mendelssohn-Bartholdy und Schubert standen, konnte sich das zahlreich erschienene Publikum auf diesen Dialog mit den Werken Nádlers bei der Ausstellungseröffnung einlassen. Diese Möglichkeit besteht noch bis zum 24. Oktober, Mo-Fr von 9-18 Uhr, im Haus der Ungarndeutschen (Budapest VI., Lendvay utca 22).

M.R.

## Deutscher Verein in Szegedin

Langsam belebt sich der Verein unserer kleinen Gemeinschaft in Szegedin. Einige junge Leute konnten als neue Mitglieder gewonnen werden. Wir brauchen vor allem junge frische Stimmen in unserem Chor, der seit dem vorigen Herbst besteht. Unter Anleitung der gedulden Musiklehrerin Anna Győre lernen wir alte deutsche Volkslieder. Unser erstes öffentliches Auftreten wird bei unserem Kulturtag am 8. November sein. Alle überlegen jetzt fieberhaft, einen gut klingenden Namen für unseren Chor zu finden. Auch diejenigen Chormitglieder, die bisher kaum Deutsch konnten, lernen ihre Texte fleißig zuhause.

Regelmäßig veranstalten wir deutsche Nationalitätentage, wo fast alle Mitglieder mit ihren Familien und Freunden erscheinen und sich bei deutscher Musik und dem Duft der kochenden Gulaschsuppe näher kommen. Auch unser Chor gibt dann für die Mitglieder eine kleine Kostprobe seines Könnens, und viele fallen in den Gesang mit ein. Wehmütig werden alte Erinnerungen ausgetauscht, und die jungen Leute lauschen den Erzählungen der älteren Mitglieder, die die Vergangenheit wieder aufleben lassen.

Rotraut Madari

## Aussiedlung

## 6

Im letzten Absatz dieses nationalitätspolitischen „Dekalogs“ bezieht sich der „sozialistische Staat der eigenen Mutternation“ selbstverständlich direkt auf die Ungarndeutschen: sie sollen die Deutsche Demokratische Republik als empfohlene „mutternationale“ Beziehung betrachten. Die Bildungsinstitutionen der von Deutschen bewohnten Gegenden, die so genannten Muttersprach-Bibliotheken versteht die DDR tatsächlich auf diplomatischem Wege mit den philosophischen Werken des Marxismus-Leninismus und den lebendigen Klassikern der deutschen sozialistischen Literatur. Die Bundesrepublik Deutschland enthält sich streng jedweder Geste; bei vertraulichen Gesprächen könnte sogar die stereotype Begründung fallen: Wir haben uns schon einmal eingemischt.“ Ab Mitte der 60-er Jahre kommen die Ausgesiedelten immer öfter zu Besuch, sowohl aus dem einen deutschen Staat als auch aus dem anderen; ehemalige Landsleute treffen sich in ihrer nur noch als dritter Schauplatz zu betrachtenden Heimat. Das Niveau jenes Ortes, wo sie leben, zeigt unvermeidlich ihre Haltung, sie können ohne sich dessen bewusst zu werden, Spannungen untereinander und in jenen, die sie hier zu Hause empfangen, auslösen. Die sich bessernden Verhältnisse der in Ungarn verbliebenen Deutschen sind offensichtlich, nur dass dies gebietsweise ihr eigener Wohlstand und nicht der des Landes ist, der weder mit dem Lebensstandard der DDR und noch weniger mit dem der BRD konkurrieren kann. Aus Ungarn gibt es zweierlei Besuchsvarianten. In die DDR: Gemeinschaftsreisen als Belohnung seitens der Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaft, und zum Verwandtenbesuch natürlich auch individuell; in den Westen: individuell. Nach einiger Zeit stellt nur ein Teil des Besuches im Westen das Wiedersehen mit den Verwandten dar; der andere, wenn auch nicht der wichtigere, ist die Suche nach irgendeiner Arbeit und die Absicht, aus deren Bezahlung von all dem Wohlstand etwas nach Hause zu bringen. Gewöhnlich eine Tiefkühltruhe, auch Geschenke, und auf alle Fälle technische Artikel. Die Verwandten im Westen sind ihnen darin behilflich und später gleitet auch ihr Kommen ein wenig vom Heimweh ins Angenehme der Verteilung von Geschenken über.

Es wäre gewiss ungerecht, das reine, füreinander empfundene Interesse als eigennütziges Interesse zu qualifizieren – es gab auch solche, die sich erst nach gründlicher Überlegung auf den Weg machten und ihrer Stimme entnimmt man heute noch, dass sie die Enttäuschung fürchteten. Die Enttäuschung mag auch eingetroffen sein, wenn die vergangenen Jahre das von ihnen bewahrte Bild des Dorfes, ihres Hauses, der Straße, der Gegend und der Menschen nur beschädigt haben, und warum hätte es auch anders sein sollen – und dann ist es schwer, Erinnerung und erfahrene

Márton Kalász

## Dezimierungszettel (Ende)

aus dem Ungarischen von Julia und Robert Schiff

Wahrheit in der Seele aneinander zu fügen. Der Verfasser dieser Zeilen hat dies umgekehrt erlebt, er ging 1959 von hier dorthin, in die DDR, auch nach Döbeln, um die ausgesiedelten Nachbarn, in erster Linie den Spielkameraden aus der Kindheit, den um zwei Jahren älteren Jungen wiederzusehen. Der Besuch war nicht als Überraschung geplant, er wurde es trotzdem. Ohne zu wissen, dass der Junge schwer krank ist, fühlte sich der Verfasser dieser Zeilen betroffen, als der vor plötzlicher Freude und Aufregung einen Nervenfall bekam. Die Frauen, Mutter und Großmutter wiederholten immerfort: „Geh fort, es ist besser, wenn du jetzt fortgehst, siehst doch, wie unglücklich ihn dein bloßes Erscheinen gemacht hat“. Der Verfasser dieser Zeilen konnte auf dem Rückweg, wohl auch aus unwillkürlicher Selbstverteidigung, gerührt bloß daran denken, dass man überall krank werden kann, und sich fragen, ob es überhaupt ein so großes Heimweh geben kann? Als ob ihm von dieser Szene die Familie vollkommen fremd geworden wäre, wofür er sich dann lange schämte. Soweit die Nachbarn es wissen, ist die Familie später kaum mehr nach Ungarn gekommen; Johann, der Junge sicherlich nicht, er starb auch kurze Zeit darauf.

Matthias Schmausser wurde nach dem 1956-er Aufstand als Ungar entdeckt: es kamen die Flüchtlinge und plötzlich wurde für sie ein Dolmetscher benötigt. Die Kollegen wurden davon auch überrascht, weil Matthias sich schließlich in Nürnberg sehr gut den Dialekt angeeignet hatte, alle hielten ihn für einen Bayern, er wurde auch so genannt: der Bayer. Im Januar 1957 kam er ins Krankenhaus; sein Bett Nachbar war ebenfalls ein Ungar von Mezótúr, Polgár Lajos. Dieser Polgár wurde dann sein bester Freund, an den Wochenenden gingen sie zusammen ins Museum, auf Fußballmatches, ins Kaffeehaus. Bis Sylvester 1963 waren sie wie Zwillingbrüder, erinnert sich Schmausser. Polgár Lajos nahm sich dann das Leben. Im Herbst 1956 machten sich die Ausgesiedelten Sorgen wegen der in der Heimat gebliebenen Verwandten und auch Hoffnungen darauf, dass sie vielleicht nun doch leichter nach Hause kommen könnten, sei es nur auf Besuch oder endgültig. Der pensionierte Ingenieur Anton Schifferer, einer von denen, die auch nach einem halben Jahrhundert noch tief das ihnen widerfahrene Unrecht, die Aussiedlung durchleben, hat bereits 1951 als Schüler zusammen mit seinem Bruder den Heimweg angetreten, sie sind aber nur bis zur österreichischen Grenze gekommen und von dort zurückgekehrt. Von dort haben die ungarischen Behörden noch 1972 verständlicherweise Martin Windeisen mit Familie zurückgeschickt ohne näher zu erklären, warum ihm kein Einlass ins Land gewährt wird. Anton Schifferer beklagt auch, dass seiner

Meinung nach die Ausgesiedelten eigentlich in Deutschland endgültig voneinander gerissen wurden: hier leben die Krottendorfer, sie und die Schaumarer, einige von ihnen in Schwäbisch Hall, aber mit denen, die in Öhringen, in Mannheim oder sonst wo leben, treffen sie sich kaum.

Gewiss fiel es denen leichter alles zu vertragen, die so wie die Schomberger oder Kokescher (Kakasder), 20 – 30 Familien in Langenau bei Ulm, zusammen bleiben konnten. Um wie viel intensiver größere Gemeinschaften sind, hat sich gezeigt, sobald sie aus ihrer ungünstigen Lage herauskamen und als geachtete deutsche Staatsbürger begannen, ihre von zu Hause mitgebrachten Traditionen, ihre Kultur und Gepflogenheiten wieder zu beleben und zu pflegen. Es mag sein, dass sie sie nicht trennen konnten von einer gewissen für sie charakteristischen Nostalgie und vom Sentimentalismus, die die jüngere Generation so recht nicht mehr verstehen konnte, sie blieb gleichgültig oder lächelte über sie. Der verborgene Schmerz oder offene Klage des einen oder anderen Ausgesiedelten ist auch die Haltung ihrer Söhne oder Töchter im Zusammenhang mit den großen Ungarn-Reisen. Es muss hinzugefügt werden, dass ihrerseits sie selbst über die ungarische Meinung lachen, der nach die Schwaben vor allem nach Hause kommen, um die Kirchturmspitze ihres Heimatdorfes zu vergolden. Es ist nicht ausreichend bekannt, wie viel es an ihnen lag, dass in den 80-er Jahren der erfolgreiche freundschaftliche Verkehr in erster Linie zwischen ihrem Wohnort und dem Heimatort eingeleitet wurde, was bald kulturelle, aber eher wirtschaftliche Ergebnisse erbrachte; auf diese Beispiele konnte ein ganzes Beziehungssystem zwischen deutschen und ungarischen Gemeinden, Städten, Bezirken und Komitaten aufgebaut werden. Einer baden-württembergischer Landesstatistik nach wurden in Deutschland 1993 über 150 Partnerschaften in Evidenz gehalten. Die offiziellen politischen Äußerungen in Deutschland haben dies, summarisch oder mit ausführlicher Kenntnis der Lage, auch immer hervorgehoben. Es gehörte in einen weiteren Gefühlskreis, was Staatssekretär Gustav Wabro mit einem deutschen Sprichwort charakterisierte: „Werde in der Fremde heimisch, doch lass die Heimat nicht zur Fremde werden.“ Bei aufrichtiger Übernahme dieses Gedankens und bei Kenntnis des Geschmacks der Ausgesiedelten lobten die ungarischen Politiker deren selbstlose Haltung und die Historiker analysierten in mehreren Absätzen, welchen Verlust Ungarn dadurch erlitten hatte, dass es seine Deutschen seinerzeit systematisch erniedrigte und aussiedelte.

Der Steinmetz- und Schriftmeißler Michael Windeisen hätte auch in seinem Heimatdorf Edek Pläne gehabt.

Es ging ihm nicht um die Errichtung einer Steinmetzwerkstatt, sondern eines kleinen Betriebs, der als Baumaterialien Steinplatten für den Gehsteig produziert, die sich in der deutschen Bauindustrie gut bewährt haben. Er wollte verstellbare Maschinen nach Edek kommen lassen. Bei seinen Ungarn-Besuchen trachtete Windeisen abzuschätzen, womit auch er helfen könnte. Was er mittlerweile verwirklichte, hat einen ideellen und keinen wirtschaftlichen Wert: das Denkmal am Hauptplatz von Edek zu Ehren aller, die während des Zweiten Weltkriegs als Soldaten, Gefangene und Deportierte den Heldentod starben und umgekommen sind. Windeisen wunderte es, wegen der Namensliste Streit bekommen zu haben. Er bestand konsequent darauf, dass sei es Front, Zwangsarbeit, Vernichtungslager und ginge es um Ungarn, Deutsche, Juden oder Zigeuner, wir müssen schließlich signalisieren, aufgrund welchen inneren Gesetzes wir nunmehr unsere Mitmenschen beurteilen. Mit seiner gehobenen Stimme verwirrte Windeisen seine örtlichen Verhandlungspartner. Die Einweihung des Denkmals 1993 wurde zu einer herrlichen Feier in Edek. Auf den beiden Steinplatten des symbolisch geöffneten Buches steht die Namensliste aus 4.700 eingravierten Buchstaben. Die Buchstaben hatte Windeisen in seiner Geradstetterer Werkstatt gemeißelt; für die Deckung der Kosten des Denkmals hatte er zwar eine Kollekte eingeleitet, kam aber dafür größtenteils selber auf.

„Es gibt darin auch ein bisschen Heimweh. Nicht unmittelbar, aber so ein Gefühl der Heimat gegenüber. Nennen wir es nicht Heimweh, sondern Interesse, um etwas für die, die dort leben, zu tun.“ Michael Windeisen wollte hiermit seinen Unternehmensplan kennzeichnen. Wir sprachen an jenem Tag nicht über die Verwirklichung des Denkmals. Jeder weiß, dass es einige Altersklassen unter den Ausgesiedelten gibt, die mit anderen Wörtern das gleiche sagen würden, und wenn sie es nicht sagen, man kann fühlen, was sie, verwirrt, verschweigen. Der pensionierte Matthias Schmausser verwendet in seinem Ostelsheimener Haus seinen wiederbelebten belletristischen und publizistischen Ehrgeiz dazu, etwas davon entweder auf deutsch oder auf ungarisch festzuhalten. Advent 1995 sagte in einem Gespräch in Schwäbisch Hall eine weibliche Stimme heiter – auf dem Tonband war nicht mehr zu rekonstruieren, wessen Stimme es war –, dass unter den Ausgesiedelten sie mit Sicherheit am längsten Heimweh gehabt hatte. Aber jetzt hat sie keines mehr. Frau Windeisen, über 80, Gattin von Martin, sagt im Geradstetterer Familienkreis, aus dem Fenster blickend, vorsichtig, aber das gleiche: sie hat kein Heimweh mehr. Nicht hier. Sie hat es dann, wenn sie zwischen den Gräbern geht, im Edeker Friedhof.

Der Verfasser bedankt sich bei all denen, die beim Schreiben dieses Buches mit Gesprächen und Erinnerungsschriften, Familienaufzeichnungen, Dokumenten behilflich waren.

## „Beispielhafte Zusammenarbeit fünf ungarndeutscher Selbstverwaltungen“

Die ungarndeutschen Kommunen von Pestszenterzsébet und Schorok-schar, (Stadtbezirke in Budapest) sowie Harast, Taks und Neuhartian (Komitat Pest) beschlossen auch zu Beginn dieses Jahres, einen zweisprachigen Kalender für das Jahr 2003 herauszugeben, der planmäßig vor wenigen Tagen erschien. Ihr erster Kalender konnte genau vor einem Jahr zur selben Zeit in die Hand genommen werden. Nur die Gemeinde Neuhartian war da noch nicht mit dabei. Ihre deutsche Selbstverwaltung entschied sich in der Zwischenzeit, der Regionalen Zusammenarbeit vom 24. Februar 2001 beizutreten und beteiligte sich an der Herausgabe des Kalenders.

Die deutschen Selbstverwaltungen beschreiten damit in mehrfacher Hinsicht neue Wege, schreibt der Vorsitzende der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU) Otto Heinek in seinem Vorwort. „Neu und beispielgebend ist, daß die Selbstverwaltungen die wichtigsten Ereignisse ihrer Heimat, ihre Zielsetzungen und die Erfolge ihrer Arbeit Jahr für Jahr in einer gemeinsamen Publikation dokumentieren.“ Es sei geradezu bei-

spielhaft, wie diese fünf ungarndeutschen Gemeinschaften in und um Budapest zusammenarbeiten. Der Grund liege dafür sicherlich in der Erkenntnis, daß die gemeinsame Sprache, die gleichen Traditionen und Interessen weit über ihre Gemeindegrenzen reichen. Die ungarndeutschen Kommunalpolitiker sehen in dieser Kooperation einen wichtigen Beitrag zur Bewahrung und Pflege ihrer gemeinsamen Vergangenheit. Ihre Anstrengung spornete gleichzeitig zu neuen Leistungen an, um mehr für die engste Heimat zu tun. Das über 150 Seiten umfassende Jahrbuch enthält neben Widmungen – u.a. von Kardinal-Primas von Gran-Budapest, László Paskai und den Vorsitzenden der betroffenen Minderheitenselbstverwaltungen – einen Kalender mit deutschen Namen und einen jeweils für den Monat passenden Spruch. Aus dem Beitrag von Pestszenterzsébet können wir den Jahresbericht 2001 nachlesen, der dem Bezirksgemeinderat vorgelegt wurde. Der Leser bekommt auch einen Einblick in das Vereinsleben der Ortschaften. Die Schorokscharer greifen das Thema Vertreibung auf

und erläutern ihre Hintergründe. Interessierte erfahren, wohin die etwa 6000 BürgerInnen der Gemeinde zwangsweise umgesiedelt wurden. Es sind 230 Orte in Bayern und Baden-Württemberg, die aufgelistet zu lesen sind. Andere Berichte erinnern wieder an Bräuche. Die Haraster machen uns zum Beispiel mit ihrer alten Tradition des „Kerzenschwimmens“ vertraut. Im Beitrag von Taks erfahren wir etwas über die Geschichte einer 10jährigen Partnerschaft mit Henfenfeld in Bayern. Neuhartian macht uns mit ihrer Geschichte bekannt. Ein weiterer Aufsatz beschäftigt sich mit der deutschen Kolonisation von Hartian.

Wie Herausgeber Peter Hertelendi-Härtlein, langjähriger Vorsitzender der Minderheitenselbstverwaltung von Pestszenterzsébet, bei der Präsentierung der gemeinsamen Publikation sagte: Es werde mit Sicherheit auch im nächsten Jahr einen Kalender geben. Die Herausgabe wurde durch die Gemeinnützige Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns ermöglicht.

Albin Lukács

## „Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar“

(Ingeborg Bachmann)

„...Deutsch wurde in mehr Landesteilen gesprochen als jeder andere Dialekt oder jene andere Sprache, und es war moderner als Latein, die Amtssprache in Ungarn.“

Dieser Satz, festgehalten in einem die jüngere Vergangenheit betrachtenden neuen Buch\* hebt diese Gemeinsamkeit heraus und von anderem ab. An dieser Feststellung ist weder zu deuteln noch zu zweifeln. Doch über das Sprachliche weit hinaus greift diese Veröffentlichung zur jüngeren Geschichte Österreichs in drei umfangreichen Leitkapiteln: Der Weg zum Großdeutschen Reich – Vom Anschluß zum Krieg – Die Österreicher und Hitlers Krieg.

Der aktuelle Grund für diese Untersuchungen und ihre Darlegungen ist in der die Tatsachengeschichte auf den Kopf gestellten Behauptung zu suchen, Österreich wäre im Zweiten Weltkrieg Opfer gewesen. Dem Autor geht es also um die geschichtliche Wahrheit, er stellte wieder auf die Beine, was lange, Jahrzehnte, von vielen, Politikern nicht ausgeschlossen, verschwiegen worden war. Erst kürzlich verwies die österreichische Politikerin Dr. Riess-Passer auf jene „Hinterlassenschaften“ früherer Regierungen der Nachkriegszeit, den Tat- und Täterbereich in Hitlers Österreich nicht oder lediglich stückchenweise öffentlich gemacht und seine Schuld verkleinert zu haben. Es ist nichts so fein gesponnen ... die Aufarbeitung der Geschichte bringt es ans Licht, jetzt oder später, auch Generationen ziehen daraus noch Erkenntnisnutzen. Denn immer wieder ist zu bemerken, daß Täter und ihnen nahestehende Gruppen sich der Wahrheit in den Weg stellen. Diese Untersuchung ist gerade in den wesentlichen Schuldbereichen erfolgreich und aufdeckend – bis hin zu den Schuldigen, dem Nationalsozialismus dienenden Tätern. Ohne sie hätten Hitlers Gedankenspiele nicht zu jenen unmenschlichen Ausmaßen führen können. Keine Macht der Welt kann ohne Mittäter wirken! Und hierüber bleibt nichts verschlossen, was dokumentarisch zu beweisen ist. So bleibt nicht unerwähnt, was über die Politik, Parteien, Arbeiterklasse, Bauernschaft, Bevölkerung, den Krieg und den Zusammenbruch zu sagen ist als Ergebnis neuerer Forschungen. Auch diese führt mit all ihren Einzelheiten zu der Erkenntnis, daß uns weder die eigene Geschichte noch die anderer kalt lassen darf.

H. Rudolf

\* Evan Burr Bukey  
Hitler Österreich  
Europa Verlag Hamburg, Wien  
2000. 413 S.

## Südosteuropa als künstlerischer Erfahrungsraum

Die Fotos und Beiträge, die Heft 2/2002 der „Südostdeutschen Vierteljahresblätter“ einleiten, sind Franz Hutterer (1925 – 2002), dem donauschwäbischen Schriftsteller und langjährigen 1. Vorsitzenden des Südostdeutschen Kulturwerks, gewidmet, der am 8. Mai unerwartet verstarb. Nachrufe von Dr. Krista Zach, Direktorin des Instituts für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, und Bischof Lavrentije von Sabac-Valjevo, dem Präsidenten der Gesellschaft für serbisch-deutsche Zusammenarbeit, sowie ein Essay des Verstorbenen über Südosteuropa als künstlerischer Erfahrungsraum erinnern an die Persönlichkeit und das schriftstellerische Werk von Franz Hutterer.

„Sommergedichte“ von Koloman Stumpfögger, ein lyrischer Zyklus, in dem sich Dieter Schlesak mit den Arbeiten des Bildhauers Ingo Glass auseinandersetzt, sowie Fragmente aus einer zeitgeschichtlichen Erzählung von Franz Marschang bilden den literarischen Teil dieses Heftes. Zu seinem literaturgeschichtlichen Teil leiten die Sagen aus dem siebenbürgisch-sächsischen Dorf Schirkanyen über, die Hans-Günther Kessler aufzeichnete. An den namhaften rumänischen Schriftsteller und Satiriker Ion Luca Caragiale (1852 – 1912), der vor 150 Jahren geboren wurde, erinnert Horst Fas-

sel mit einem literaturhistorischen Beitrag und der Übersetzung einer Skizze aus dem vielseitigen Werk des bekannten rumänischen Dramatikers. Auf die Vermittlungsrolle in den deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen des zweisprachigen Theaterschriftstellers und Übersetzers Lajos Dóczy alias Ludwig Dux (1845 – 1919) geht der Budapester Germanist Szabolcs Boronkai in einer ausführlichen Studie ein, und Axel Barner zeichnet anhand zahlreicher Zitate das Bukarest-Bild Gregor von Rezzoris nach. Auf den umfangreichen, unlängst im Verlag des Südostdeutschen Kulturwerks erschienenen Band über die „Deutschen Minderheitenliteraturen“ des Hamburger Literaturwissenschaftlers Alexander Ritter weist Michael Markel in einer längeren Rezension hin. Von Kurt Rein, dem emeritierten Professor der Ludwig-Maximilians-Universität München, wird die Rede abgedruckt, die er vor dem Senat der Eötvös-Loránd-Universität anlässlich der Entgegennahme des Ehrendoktorats dieser Universität gehalten hat. Über die Situation der Germanistik in Rumänien vor und nach der Wende sowie über seine Forschungen zur deutschsprachigen Literatur der Bukowina befragt Stefan Sienerth im Rahmen seiner Interview-Serie den Jassyer Germanistikprofessor Andrei Corbea-Hoisie. Die Werke zweier bildender

Künstler, die durch ihre südosteuropäische Herkunft geprägt sind, der ungarndeutsche Josef Bartl und der Siebenbürger Sachse Kurtfritz Handel, werden in den Aufsätzen von Eugen Christ und Hans Bergel vorgestellt. Auf Ungenauigkeiten und Fehlinterpretationen in dem Buch von Michael Fahlbusch über die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften von 1931 – 1945“ macht der Historiker Meinolf Arends in seiner längeren Rezension aufmerksam, die im zeitgeschichtlichen Teil des Heftes abgedruckt wird. Von Helmfried Hockl bringt dieses Heft gleich zwei Beiträge, den einen über den Dracula-Mythos und das Dracula-Projekt der rumänischen Regierung, und den anderen über die gegenwärtigen Schwierigkeiten der deutschsprachigen Abteilung des Temeswarer Staatstheaters.

Die Rundschau enthält Nachrufe und Hinweise auf wichtige Veranstaltungen, die Bücherschau eine Reihe lesenswerter Rezensionen.

\*Südostdeutsche Vierteljahresblätter  
Zeitschrift für Literatur und Kunst,  
Geschichte und Zeitgeschichte  
Im Auftrag des Instituts für deutsche  
Kultur und Geschichte Südosteuropas e. V.  
herausgegeben von Hans Bergel und  
Franz Hutterer † 51. Jahrgang  
(2002), Heft 2

# Brandenburg beim Empfang zum deutschen Nationalfeiertag

(Fortsetzung von Seite 1)

Bedingung dafür waren politische und wirtschaftliche Reformen in der DDR. Kohl forderte die Umstrukturierung der Planwirtschaft hin zur Marktwirtschaft sowie freie, gleiche und geheime Wahlen, die an die Abschaffung des Systems der Blockparteien unter der Vorherrschaft der SED gebunden sind. Diese letztgenannte Forderung wurde am 1. Dezember von der Volkskammer durch die Streichung der bisher in der Verfassung verankerten Führungsrolle der SED erfüllt. Zwei Tage später traten Zentralkomitee und Politbüro der SED endgültig zurück.

14 Parteien, politische Gruppierungen und Organisationen kamen am 7. Dezember 1989 zum Zentralen Runden Tisch zusammen. Er sah seine Aufgabe in der Unterbreitung von Vorschlägen zur Überwindung der Staatskrise. Er forderte die Einbindung in zentrale politische und wirtschaftliche Entscheidungen von Volkskammer und Regierung und die Abschaffung der Stasi – eine Forderung, deren Wichtigkeit am 15. Januar 1990 deutlich wurde, als die Bevölkerung die Stasi-Zentrale in der Berliner Normannenstraße stürmte. Trotzdem gelang die Sicherung des größten Teils der Aktenbestände, die eine bis heute andauernde Aufarbeitung der Stasi-Tätigkeit durch die hierfür eingesetzte Gauck-Behörde möglich macht.

Ende Januar beschloß der Runde

Tisch die Vorverlegung der für den 6. Mai angesetzten Volkskammer-Wahlen auf den 18. März 1990. Michail Gorbatschow erklärte anlässlich eines Moskau-Besuches von DDR-Ministerpräsident Hans Modrow, daß die deutsche Einheit prinzipiell von niemandem in Zweifel gezogen werde. Bedingung sei allerdings die Blockneutralität eines vereinigten Deutschlands.

Mit Zustimmung der Volkskammer konstituierte sich am 5. Februar die „Regierung der Nationalen Verantwortung“, in der acht Vertreter des Runden Tisches Ministerposten ohne Geschäftsbereich erhielten. Aus den freien Volkskammerwahlen ging das Wahlbündnis „Allianz für Deutschland“ als Sieger hervor. Ministerpräsident der gebildeten großen Koalition wurde der Rechtsanwalt Lothar de Mazière, CDU.

Genau zwei Monate später, am 18. Mai 1990, wurde der Vorbereitungsvertrag für die Währungs-, Wirtschafts- und Sozialunion zwischen der DDR und der Bundesrepublik Deutschland unterzeichnet. Mit diesem Staatsvertrag gab die DDR ihre finanz- und geldpolitische Hoheit an die westdeutsche Bundesrepublik ab, die im Gegenzug Zuschüsse für den DDR-Staatshaushalt gewährte und zugleich die Renten- und Sozialversicherungssysteme der DDR subventionierte.

Damit war der Rahmen für die staatliche Einheit geschaffen. Am 1. Juli trat die Wirtschafts- und Wäh-

rungsunion zwischen DDR und Bundesrepublik in Kraft. Die Ost-Mark war abgeschafft. Mit der West-Mark übernahm die DDR auch die wichtigsten Wirtschafts- und Sozialgesetze der Bundesrepublik, so daß zusammen mit den bereits erfolgten politischen Umstrukturierungen die größten Unterschiede zwischen den beiden deutschen Staaten formal beseitigt waren. Tatsächlich sind die Auswirkungen dieser Unterschiede noch nicht überwunden. Die Angleichung der Lebensumstände in Ost- und Westdeutschland ist deshalb Ziel und Inhalt der Innenpolitik der Bundesregierung.

Am 2. August 1990 einigten sich der westdeutsche Bundesinnenminister Wolfgang Schäuble und der ostdeutsche Staatssekretär Günther Krause auf den Entwurf eines Einigungsvertrages. Zudem unterzeichnen sie den gesamtdeutschen Wahlvertrag. Er sah als Termin für die ersten gesamtdeutschen Wahlen den 2. Dezember 1990 vor. Den offiziellen Beitritt der DDR zur Bundesrepublik setzte die DDR-Volkskammer in einer Sondersitzung am 23. August auf den 3. Oktober fest. Er löste damit den bisherigen deutschen Nationalfeiertag, den 17. Juni, ab, der dem Aufstand der DDR-Arbeiter 1953 gewidmet war. Am 31. August wurde der Einigungsvertrag in Ost-Berlin unterzeichnet. In diesem Vertrag wurden alle deutschland-internen Probleme der Einheit abschließend geregelt.

Die außenpolitische Einbettung des vereinten Deutschlands erfolgte durch einen gesonderten Vertrag der beiden deutschen Staaten mit den vier Siegermächten des Zweiten Weltkrieges. Am 12. September wurde nach rund vier Monaten intensiver Verhandlungen der sogenannte Zwei-plus-vier-Vertrag unterzeichnet. Als dritte Säule der deutschen Einheit klärte er die außen- und sicherheitspolitischen Fragen des vereinten Deutschlands, auch in Bezug auf die Bündniszugehörigkeit. Unter anderem wurde in dem Vertrag der Verzicht auf Herstellung und Besitz atomarer, biologischer und chemischer Waffen festgeschrieben. Darüber hinaus erkannte Deutschland die bestehenden Grenzen, also auch die Oder-Neiße-Grenze zu Polen, als endgültig an. Damit war die Nachkriegszeit auch formal beendet. Der Zwei-plus-vier-Vertrag hatte für Deutschland den Charakter eines Friedensvertrages mit den einstigen Gegnern des Zweiten Weltkrieges. Dies war die Voraussetzung für die Rückgewinnung der vollen staatlichen Souveränität.

Am 29. September 1990 trat der Einigungsvertrag zwischen der DDR und der Bundesrepublik in Kraft. Damit lag die rechtliche Voraussetzung für die Wiedervereinigung vor. Seinen formalen Abschluß fand der Prozeß der Wiedervereinigung eine Woche später am 3. Oktober 1990, dem offiziellen Beitritt der DDR zur Bundesrepublik.

## deutschland.de

Seit dem 17. September ist [deutschland.de](http://deutschland.de) online! Das offizielle Portal der Bundesrepublik Deutschland ist der zentrale Internetzugang zu Deutschland-Informationen aus den wichtigsten Bereichen der Gesellschaft. Das Angebot von [deutschland.de](http://deutschland.de) bietet in fünf Sprachen eine repräsentative Sammlung wichtiger Verweise in den neun Kategorien Bildung, Gesundheit, Kultur, Medien, Sport, Tourismus, Wirtschaft und Wissenschaft. Deutschland ist eines der wenigen Länder weltweit, das ein solches Portal – nichtkommerziell, werbefrei, unabhängig und regierungsfern organisiert – im Internet anbietet.

Die virtuelle Visitenkarte ist konzipiert als der zentrale Internetzugang zu Deutschland-Informationen aus den wichtigsten Bereichen der Gesellschaft. In überschaubaren Linklisten bündelt es bestehende deutsche Web-Portale und Informations-Sammlungen. Diese werden benutzerfreundlich zunächst in den fünf Sprachen Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch zugänglich gemacht. Damit ist das Deutschland-Portal auch der internationale Zugang zu immer mehr unmittelbaren Dienstleistungen im Internet.

## Schweizer Botschafter übergab modernisierte Trinkwasseraufbereitungsanlage

In Debrecin wurde in Anwesenheit des Schweizer Botschafters Rudolf Weiersmüller und des stellvertretenden ungarischen Staatssekretärs für Umweltschutz und Wasserwirtschaft, Béla Hajós, die modernisierte Trinkwasseraufbereitungsanlage eingeweiht. Die Übergabe des Projekts markiert gleichzeitig den Abschluß des schweizerischen Finanzhilfeprogramms in Ungarn mit einem Gesamtumfang von 38 Millionen Franken.

Unmittelbar nach der Wende 1989 startete die Schweiz eine breit abgestützte Zusammenarbeit mit den Ländern Mittel- und Osteuropas. Im Rahmen der ersten beiden Rahmenkredite über diese Zusammenarbeit wurden Ungarn insgesamt 38 Millionen Franken in Form einer nicht rückzahlbaren Finanzhilfe zur Verfügung gestellt. Mit diesen Mitteln unterstützte das Staatssekretariat für Wirtschaft (seco) die Umsetzung von insgesamt zwölf Projekten. Angesichts der schwerwiegenden Umweltprobleme wurde der Finanzierung von

Umweltprojekten besonderes Gewicht beigemessen. Laut dem Umweltministerium muß Ungarn geschätzte 6 Milliarden Euro ausgeben, um vollständig die Umweltvorschriften der EU zu erfüllen. Der größte Investitionsbedarf liegt bei der Wasserwirtschaft (Trinkwasseraufbereitung und Abwasserreinigung), der kommunalen Müllentsorgung, einschließlich der Behandlung von Sondermüll.

Die Schweiz hat dazu einen substantiellen Beitrag geleistet. So unterstützte das seco die Modernisierung zweier Kläranlagen in Debrecin und Nyíregyháza sowie die Rehabilitation der Trinkwasserversorgungsnetze in Bekesch und Debrecin. Zudem ermöglichte es den Bau zweier moderner Spitalmüllverbrennungsanlagen in Szegedin und Miskolc. Darüber hinaus wurden fast 12 Millionen Franken für die Modernisierung des Hochspannungsübertragungsnetzes aufgewendet.

In Debrecin finanzierte das seco die Lieferung von Grundwasser-

pumpen in der Höhe von 4,25 Millionen Franken. Damit konnte die Qualität des Trinkwassers in der Stadt entscheidend verbessert werden. Anlässlich der Einweihungsfeier des Projekts dankte der stellvertretende Staatssekretär für Umweltschutz und Wasserwirtschaft für die Unterstützung der Schweiz und betonte die Effektivität des Programms.

Der Schweizer Botschafter unterstrich seinerseits, daß dank der Finanzhilfe Ungarn der Zugang zu Schweizer Technologien geöffnet und der Aufbau von Wirtschaftskontakten zwischen den beiden Ländern begünstigt wurde. Auch wenn sich die Schweizer Finanzhilfe künftig auf die Länder Südosteuropas sowie die GUS-Staaten konzentrieren wird, so mißt das seco der Förderung von Handel und Investitionen nach wie vor eine wichtige Rolle zu. Die Schweiz belegt mit 2,5 % der Investitionssummen den achten Platz unter den ausländischen Investoren in Ungarn.

## Zeitung hilft Deutschtum zu bewahren



Mit viel Schlagfertigkeit und typisch russischen Problemlösungen versucht die rußlanddeutsche Zeitung „Rundschau“ ihre Leser zu erreichen. Herausgegeben wird sie in der Stadt Uljanovsk an der Wolga, wo heute kaum noch Deutsche leben; vom Plan der Wolgarepublik mußte man sich wohl für immer verabschieden. Doch die „Rundschau“ erreicht die Rußlanddeutschen in allen Gebieten des Landes. NZ sprach mit dem Herausgeber und Chefredakteur, Professor Eugen Miller (Foto).

### NZ: Herr Miller, was muß man über Ihre Zeitung wissen?

**E. M.:** Die „Rundschau“ gibt es seit 1990. Etwa fünfundsechzig Prozent der Artikel erscheinen in deutscher Sprache, die übrigen Artikel werden auf russisch veröffentlicht. Sie umfaßt acht Seiten, obwohl wir auch sechzehn Seiten herausbringen könnten, da die Mannschaft dies auch schaffen würde, aber das hängt alles von den Geldern ab.

### NZ: Wie wird die „Rundschau“ finanziert?

**E. M.:** Das hängt damit zusammen, daß ich Professor bin und seit Jahrzehnten Lehrbücher schreibe. Nun ist seit 1990 erlaubt, als Privatperson einen Verlag zu gründen. So bin ich Chef eines Verlages geworden, der „Sprache und Literatur“ heißt. Der Verlag ist ein Gebilde, welches es im Ausland so sicherlich nicht gibt. Wir haben kein Gebäude, keine Druckerei und auch sonst überhaupt nichts, nur einen Bleistift – aber das Recht, Bücher zu produzieren. Diese und die Zeitung werden in der Redaktion technisch fertiggestellt, danach in die Druckerei gebracht und dann läuft es auch meistens. Das Geld fehlt aber generell, so versuchen wir die Bücher zu verkaufen, und obwohl ich kein guter Manager bin, lassen sich unsere Bücher gut verkaufen. Den erwirtschafteten Gewinn stecken wir in die Zeitung. Ich liebe die deutsche Sprache, und ich will, daß die Deutschen in Rußland bleiben. Dazu brauchen sie auch unsere Zeitung und das Kindermagazin „Der lustige Gnom“, die ihnen helfen, das Deutschtum zu bewahren.

### NZ: Wer sind die Autoren und wer sind die Leser der Zeitung?

**E. M.:** Wir benutzen den ifa-Informationdienst, wobei uns dies kostenlos erlaubt ist. Im Falle der Deutschen Welle und Deutscher Presseagentur ist es genauso. Wir bekommen aber auch viele Briefe, und wir, mein Sohn und ich, schreiben auch viele Artikel selbst. Selbstverständlich finden auch alle Ereignisse Einzug in die Berichterstattung, die etwas mit den Rußlanddeutschen zu tun haben. Unsere Themenwahl ist recht breit, sie reicht von Politik über Kultur, Geschichte bis hin zur Sprachpflege. Aus den Manuskripten der noch nicht veröffent-

lichten Bücher bringen wir auch Auszüge, vor allem auf der wöchentlichen Unterrichtsseite.

### NZ: Wie viele Exemplare hat die Zeitung und wie kommt sie zu den Lesern?

**E. M.:** Diese Frage zu beantworten ist das Komplizierteste. Wenn wenig Geld vorhanden ist, kann man die Zeitung nicht verbreiten. Bei uns in Rußland gibt es zwei zentrale Schwierigkeiten. Erstens sind die Druckerei und das Papier viel zu teuer, und verbunden damit ist auch das Leben ziemlich kompliziert. Seit dem Zerfall der Sowjetunion folgt eine ökonomische Krise der anderen. Die zweite Schwierigkeit besteht darin, daß wir die Zeitung in ganz Rußland mit der Post verschicken müssen. Die Portogebühren sind dreimal so hoch wie der Preis der Zeitung selbst. Deshalb können die meisten einfach aus Geldmangel unsere Zeitung nicht abonnieren. Aber ansonsten, politisch gesehen, haben wir kein Problem mehr im heutigen Rußland, wer will, kann ruhigen Herzens eine deutsche Zeitung bestellen.

### NZ: Wer liest Ihre Zeitung und wie viele Deutsche gibt es an der Wolga?

**E. M.:** Ich würde sagen, an der Wolga gibt es wenig Deutsche, sie sind seit 1941 in ganz Rußland zerstreut, die Wolgarepublik wurde nicht wieder hergestellt. Deswegen wanderten viele nach Deutschland aus, etwa anderthalb Millionen in den vergangenen zehn Jahren. Etwa drei- bis fünfhunderttausend sind geblieben. Das haben wir 1999 festgestellt, als wir mit meiner Frau und meinem Sohn im Rahmen einer Expedition 18.500 Kilometer durch Rußland und Sibirien zurücklegten und mehr als sechzig Tage mit Nachforschungen verbrachten. Die Emigration dauert zwar an, aber es sind nur wenige, die nach Deutschland emigrieren. Zu unseren Lesern gehören natürlich die Rußlanddeutschen, die Schüler, die in der Schule Deutsch lernen, die Studenten an den Universitäten dieses riesigen Landes. Hie und da sind es auch die Deutschlehrer, und in Rußland gibt es auch sonst viele Menschen, die sich für die deutsche Sprache interessieren.

### NZ: Herr Miller, vielen Dank für dieses Gespräch!

## Gemeinsam in die Zukunft

Funkforum traf sich zum Strategiegeläch in Bukarest

Die Gestaltungsweise der gemeinsamen Sendung, die Standardisierung der technischen Mittel, Fördermaßnahmen für die verschiedenen Redaktionen und vor allem eine gründliche Satzungsdiskussion standen auf der Tagesordnung des Herbsttreffens von Funkforum in Bukarest. Der internationale Hörfunkverband, der deutsche Sendungen aus Rumänien, Ungarn und Serbien vereinigt, wurde, wie NZ berichtete (NZ 38/2002), am 16. September in Temeswar eingetragen.

Neugewählt wurde auch die Leitung der Organisation. Einstimmig zur alt-neuen Vorsitzenden wurde



Auf Stadtbesichtigung



Die Teilnehmer des Funkforums mit Volker Born

die Leiterin der Deutschen Abteilung von Radio Temeswar, Ingrid Schiffer, gewählt, Vizevorsitzender wurde Robert Stein von Funkhaus Fünfkirchen. Durch Fördermaßnahmen, die durch die materielle Hilfe von ifa, dem Institut für Auslandsbeziehungen in Stuttgart ermöglicht wurden, sollen die Redaktionen auch im technischen Bereich gestärkt werden, um die Kommunikation miteinander ganz abzusichern. Hierbei soll besonders der deutschen Sendung von Radio Subotica unter die Arme gegriffen werden, die noch in allen Bereichen die Unterstützung von erfahrenen Kollegen braucht. Fachlich betreut wurde die Beratung in Bukarest vom Wiesbadener Medien- und Kommunikationstrainer Volker Born, der auch ein langfristiges Programm für die Fortbildung der im Funkforum organisierten Journalisten erarbeitet hat. Diese sollen bereits bei dem nächsten Treffen in Subotica im März kommenden Jahres beginnen.

Daß der Rundfunkinitiative auch von politischer Seite große Bedeutung beigemessen wird, belegt auch die Tatsache, daß die Teilnehmer von der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Bukarest zu einem Empfang im Gebäude des Goethe Instituts eingeladen wurden, an dem sich auch Ovidio Gant, Staatssekretär im rumänischen Informationsministerium sowie Albert Koncsek, Geschäftsführer der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen, beteiligten. Laut momentanem Stand der Dinge ist es nicht ausgeschlossen, daß der Hörfunkverband im kommenden Jahr zu einem offiziellen Programm des Balkan-Stabilitätsabkommens wird. Die eigene fachliche und politische Reife erwies die Organisation bereits dadurch, daß sie in knapp anderthalb Jahren den Reifeprozess als eigene Initiative osteuropäischer deutscher Minderheiten schaffte und sich auch von den zahlreichen Hürden der offiziellen Registrierung nicht abschrecken ließ. **char**

## Musterbeispiel

Als weltweites „Musterbeispiel“ für das Zusammenleben verschiedener Volksgruppen bezeichneten die Staatsoberhäupter Österreichs und Italiens, Thomas Klestil und Carlo Azeglio Ciampi, die Südtirol-Autonomie bei ihren Unterredungen in Rom.

## Präsidiumssitzung nach Weinlese und Kirmes



Präsidentin Adrienn Szigriszt sowie die Vizepräsidenten Gergő Dárdai und Kata Sebők besprechen wichtige Themen im Fünfkirchner Lenau-Haus

Unserer Sitzung am letzten Tag des Septembers hat das Lenau-Haus in Fünfkirchen ein Zuhause gegeben. Nach einem anstrengenden Wochenende voller Programme fiel es uns schwer, über Arbeit zu reden. Alle hatten ja vieles zu erzählen: Adél (Baricz-Halász) nahm an einer Weinlese in Hedjeß teil, das Präsidium erlebte Kirmes in Wemend und Arpad mit.

Auslandsreisen standen an erster Stelle der Tagesordnung. Es gibt ja im Herbst mehrere Möglichkeiten, ins Ausland zu fahren: In Wolfsberg/Garina in Rumänien wird vom Banat-JA Mitte Oktober ein Jugendgruppenleiterseminar veranstaltet, in Dänemark finden das JEV-Herbstseminar und das schon seit Jahren gewohnte, zweiwöchige Jugendleiterseminar und in Belgien ebenfalls ein Seminar statt.

Der Schauplatz und das Organisatorische der dies- und nächstjährigen traditionellen Programme, wie Konzeptionswochenende, Jugendleiterweiterbildung, Vorsilve-

ster, Fußballturnier und Landestreffen, mußten auch besprochen werden.

Auf der Liste standen zwei ziemlich wichtige, aktuelle Punkte: Die Internet-Seite sowie Mitgliedskarten und -beiträge. Hinsichtlich Homepage haben wir im Präsidium einen Fachkundigen: Gergő (Dárdai) hat unsere „Ausschreibung“ angefertigt, die jetzt an mehrere Interessenten geschickt wird, denn schließlich warten wir noch auf ihr Angebot.

In der Sache der Mitgliedskarten haben wir einen Termin festgesetzt, nämlich den 1. Dezember, bis die diesjährigen ausgebliebenen Mitgliedsbeiträge beglichen werden sollen. Diese Anmeldungen bilden dann die Basis der Anfertigung der Mitgliedskarten.

Mit einem langen Spaziergang und Kaffeetrinken im Freien haben wir anschließend Abschied von der sonnigen Stadt genommen.

Kata Sebők

## Film

### Der Fluch der Jade Skorpion

In den 40er Jahren ist die Kriminalistik noch nicht so entwickelt, wie heute. Spurensicherung und Spurensuche bleiben eher ein Traum als gelebte Praxis. Ermittler sind auf ihr Gespür und ihre Menschenkenntnis angewiesen. Doch bricht die Modernisierung über kurz oder lang selbst über altbewährte Methoden herein.

Der Detektiv eines namhaften Versicherungsbüros, der sich dem Umstrukturierungswillen nicht fügen will, muß sich schließlich auch ergeben. Zumal die Frau, die im Büro für eine Effektivierung der Arbeit eingestellt wurde, besonders hübsch ist. Sie ist nicht nur blond und langbeinig, sondern hat auch etwas auf dem Kasten. Dies stachelt das Selbstwertgefühl des ihr untergebenen männlichen Mitarbeiters erwartungsgemäß an. Woody Allen, der den altmodischen Detektiv spielt, bleibt auf Teufel komm raus bei seiner Meinung, und versucht ihr Ansehen bei den Kollegen zu untergraben. Sie wiederum verliebt sich in ihren verheirateten Boß, der den kleinen Detektiv nicht zu schätzen weiß. Beide, die Blonde und der Detektiv, haben einen langen Weg zu gehen, bis sie zueinander finden. Der Zufall und ein Hypnotiseur, der sie aus eigennütigen Beweggründen mißbraucht und beide in einen Juwelen-Diebstahl verwickelt, wollen es so, daß der Film ein gutes Ende nimmt. Der Böse wird entlarvt und die Liebe siegt über die Verderbnis.

Die Story an sich wartet kaum mit großen Wendungen auf, doch die Art und Weise, wie sie gesponnen ist und sprachlich in den Streitereien realisiert wird, spricht für sich. Englische Sticheleien und Flüche der feineren Art lernen sich dabei ohne Problem, wenn man überhaupt so viele auf einmal behalten kann. Man findet es bei den schnell flimmernden Untertiteln schade, daß man sich wegen ihnen nicht immer hundertprozentig auf den Bildschirm konzentrieren kann. Und nach den unterhaltsamen Geschehnissen geht die Geschichte in den letzten, turbulenten fünf Minuten noch lustiger und auf angenehme Weise überraschend aus. Woody Allen kann seinem Ruf wieder gerecht werden. Der kleine Mann, der sich über anziehende Frauen hermacht und sie kriegt, haben wir bei ihm schon öfters auf der Leinwand erleben können. Diesmal ist es auch nicht anders. Seine Äußerungen gründen immer auf fulminanten Formulierungen. Hinter der harsch vorgebrachten Kritik verbirgt sich jedoch ein fühlendes Herz. Der feinnervige Geschmack merkt sicher einen Hauch von Kitsch, der mit einem bißchen geistreichen Humor doch eine amüsante Mischung ergibt. Der Film „Der Fluch der Jade Skorpion“, seit Mitte September in den ungarischen Kinos, ist ein absolutes Muß für verregnete Sonntagnachmittage.

csörgő

## T-Shirt-Design wird gesucht

Das Präsidium und die Mitgliedschaft der GJU plant schon seit einigen Monaten, ein attraktives T-Shirt anfertigen zu lassen. Wie sollte es aussehen? Nur die Farben sind bestimmt: orangengelb und hellgrün, wie auch das GJU-Plakat. Das Thema ist frei, wichtig ist nur, daß es mit der GJU zusammenhängt!

Allerlei Ideen, Vorstellungen, Zeichnungen werden herzlich erwartet! Die beste Idee, welche auch verwirklicht wird, wird natürlich belohnt!

## Jugendleiterweiterbildung aus eigenen Kräften

Fortbildungen waren schon immer wichtig, damit man sich entwickeln kann. Fortbildner an sich haben mittlerweile sogar eine eigene Branche gegründet. Die GJU hat es nun auch so weit gebracht, aus eigenen Reihen erfahrene Mitglieder mit der Durchführung solcher Aktionen zu beauftragen. Eine Weiterbildung für Jugendleiter findet bald statt.

**Termin: 18.-20. Oktober**

**Leiterinnen: Ildikó Wittendorfer und Judit Kovács**

**Ort: Berkina**

Die wichtigsten Themen und Fragen des Seminars: Wie organisiert man teilnehmerorientiertes, erlebnisorientiertes und handlungsorientiertes Lernen in der Freizeit? Wie muß man die aktuellen Themen der jungen Generation und jugendkulturelle Trends in der Jugendarbeit berücksichtigen? Wie kann man ein eigenes Ausbildungs- und Fortbildungskonzept vor Ort

für die Mitglieder eines Vereins organisieren? Die wichtigsten Elemente der Erlebnispädagogik, Projektarbeit und Öffentlichkeitsarbeit werden auch besprochen.

### Programm

**18. Oktober (Freitag)**

Erwartungen und Befürchtungen, Ziele des Seminars, theoretische Einführung

**19. Oktober (Samstag)**

Kennenlernspiele, Bewegungs- und Aufwärmungsspiele, Vortrag – Entstehung einer Gruppe, Gesprächsregeln, Methoden zur Lösungen von Konflikten, Projektarbeit

**20. Oktober (Sonntag)**

Auswertung des Seminars

Anmeldungen im GJU-Büro!

### GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**

Geschäftsführerin: **Adél Halász**

Budapest, Lendvay u. 22 1062

Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: [gju@gju.hu](mailto:gju@gju.hu)

Internet-Adresse: [www.gju.hu](http://www.gju.hu)

#### Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr

Freitag: 8.00-13.00 Uhr

#### GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,

Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)

Tel.: 35/362-585

E-Mail: [hausberkina@hotmail.com](mailto:hausberkina@hotmail.com)

**Verantwortlich für die GJU-Seite:**

**Zoltán Csörgő**

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Pf. 224, 1391

Telefon: 302 67 84,

302 68 77

E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

## Kinoecke Windtalkers

Im Jahre 1942 wurde eine Gruppe von Navajo-Indianern eingezogen und von der US-Army als Codespezialisten eingesetzt, weil ihre geheimnisvolle Sprache nur wenige kannten. Die Männer, die sich „Windtalker“ nannten, kämpften als Funker an gefährlichster Japan-Front. Zwei weiße Soldaten wurden mit geheimer Mission betraut. Sie sollten auf zwei indianische Marines aufpassen, und ihre Aufgabe lautet: „wenn er in die Hände des Feindes fällt, müssen Sie den Code beschützen, koste es, was es wolle“. Im Klartext bedeutet das, den Indianer möglicherweise zu töten.

Aber was ist, wenn sich zwischen Beschützer und Beschütztem eine Art Freundschaft entwickelt, mitten im Gemetzel? John Woo greift die-

ses Dilemma auf und stellt die Frage nach dem Zwiespalt zwischen Gewissen und Befehl. Im Mittelpunkt steht Nicolas Cage als von einer grausamen Niederlage traumatisierter Sergeant, der den Kriegsalltag nur noch im Suff ertragen kann. Auf der Insel Saipan kämpft die Truppe um jeden Zentimeter, nur dank des Navajo-Codes feuern die Kriegsschiffe erfolgreich auf die japanischen Stellungen. Und irgendwann kommt die Stunde der Entscheidung zwischen indianischem Freund und Befehl.

Das versöhnliche Ende (Jahre später treffen sie sich wieder) ist auch ein Aufruf zur Spiritualität.

Es dauerte sechzig Jahre bis Präsident Bush den überlebenden Code-Sprechern die Goldmedaille des Kongresses an die Brust heftete. Eine späte Anerkennung für indianische Helden, die heute noch in Reservaten ohne sauberes Wasser leben.

**Marianne Hirmann**

Originaltitel: Windtalkers  
Regie: John Woo  
134 Minuten  
Darsteller: Nicolas Cage, Adam Beach, Christian Slater

## Starlights

### Seltsame Gespräche

Hollywoodstar Winona Ryder ist nach eigenen Angaben immer noch solo. Mit Al Pacino habe sie nichts. „Wir telefonieren nur, wenn wir nicht einschlafen können“, sagte die 30jährige in einem Interview. Auch an einer Affäre mit Schauspielerkollegen Adam Sandler sei nichts dran. Die Schauspielerin, zu deren Liebschaften unter anderen Johnny Depp und Matt Damon zählen, erklärte, daß sie zwar nicht auf der Suche nach einem Prinzen sei, jedoch oft mit „wundervollen Männern“ ausginge.

### Karriere

Hollywoodstar Tom Hanks will auf die Schauspielkarriere seines Sohnes Colin keinen Einfluß nehmen. Sein 24jähriger Sohn, der seine erste Hauptrolle in der Komödie „Nix wie raus aus Orange County“ spielte, müsse seinen Weg allein finden. Zugleich gab der vierfache Vater in einem Interview zu, daß ihn gegenüber seinen Kindern ein schlechtes Gewissen plagt, weil er wegen seiner Karriere viel von ihrem Leben verpaßt hat.

Im Interview zu, daß ihn gegenüber seinen Kindern ein schlechtes Gewissen plagt, weil er wegen seiner Karriere viel von ihrem Leben verpaßt hat.

### Nur eine Rolle

Im Kino ist Harrison Ford bald im Thriller „K-19 – Showdown in der Tiefe“ als russischer Kapitän der U-Boot-Besatzung zu sehen. Im Privatleben hat der Schauspieler allerdings mit autoritärem Verhalten nichts im Sinn: „Ich habe Kinder zwischen zwölf und 35 Jahren, und ich kann ihnen immer noch nicht vorschreiben, was sie tun sollen“, sagte der 60jährige in einem Interview. Auf den geplanten vierten Indiana-Jones-Film und seine Fitneß angesprochen sagte der Hollywoodstar, daß er im Gegensatz zum aktiven Sean Connory nur Tennis spiele.

**Mónika Szeifert**

## Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

**Marianne Hirmann**

Kontaktadresse:  
Radio Fünfkirchen,  
Deutsche Redaktion  
Fünfkirchen  
Szent Mór Str. 1  
7621  
Tel.: 72/518 333  
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake  
könnt Ihr jeden Samstag  
zwischen 10.30 und 11.00 Uhr  
auf Mittelwelle 873 hören.

## Lifestyle

# Frauen – geschickter als Männer?!

Frauen sind geschickter als Männer und haben zudem eine höhere soziale Kompetenz – Karriere machen sie trotzdem seltener. Was viele Frauen immer schon geahnt und gespürt haben, wurde nun auch wissenschaftlich bestätigt. Das Institut für Arbeits- und Umweltmedizin des Klinikums der Universität München hat sich mit den gesundheitlichen und sozialen Beeinträchtigungen von Frauen am Arbeitsplatz beschäftigt.

Frauen haben eine geringere Muskelmasse als Männer, ihre Muskelkraft entspricht etwa 70 % der des Mannes. Sie haben jedoch eine höhere Geschicklichkeit als Männer: Die Handgeschicklichkeit ist etwa 10 %, die Fingerfertigkeit etwa 6 % höher. Die Frau erledigt buchstäblich mit links, was der Mann mit rechts schafft – könnte man diesen Unterschied verdeutlichen. Frauen haben darüber hinaus auf physiologischer Grundlage eine höhere soziale Kompetenz als Männer. Zudem können sie auch noch Kinder bekommen. Diese vier physiologischen Determinanten und weitere äußere Einflüsse wie tradierte Sozialisierungsmuster und gesellschaftliche Rollenerwartungen haben dazu geführt, daß es typische „Frauenberufe“ und „Männerberufe“ gibt. Dabei verteilen sich zwei Drittel aller erwerbstätigen Frauen auf nur elf Berufsgruppen (im wesentlichen Organisations-, Verwaltungs- und Büroberufe, kaufmännische Berufe, Gesundheitsbranche).

Spezifische gesundheitsrelevante Beeinträchtigungen von Frauen am Arbeitsplatz ergeben sich in vier Be-

reichen. Klassische äußere Einflüsse sind die Schadstoffe am Arbeitsplatz, z. B. durch bestimmte Berufe hervorgerufene Hautkrankheiten. Hinzu kommt noch die teilweise immer noch fehlende arbeitsmedizinische Betreuung.

Neue Arbeitsformen (z. B. Teilzeitarbeit oder Wechsel zwischen Arbeitslosigkeit und Erwerbsarbeit) führen zu problematischen Arbeitsbedingungen (Schichtarbeit, mangelhafte Einarbeitung, Zeitdruck usw.). Hieraus resultieren in Studien hohe Raten an psychosomatischen Beschwerden, vornehmlich bei Frauen und Personen mit höherer Schulbildung. Mehrfachbelastung durch Beruf, Haushalt und Kinder gehören zur typischen Lebensweise von arbeitenden Frauen. Obwohl die meisten Frauen von heute, im Gegensatz zu den vorigen Jahrhunderten, berufstätig sind, sind die klassischen männlichen Erwartungshaltungen an die Kombination von Partnerschaft und Haushalt praktisch konstant geblieben.

Der früher bestehende Unterschied zwischen Männern und Frauen hinsichtlich der Qualifikation von Ausbildungsabschlüssen gleicht sich zwar zunehmend aus, dennoch liegt der Anteil von Frauen in Führungspositionen nach wie vor weit hinter dem der Männer. Diese für Frauen oftmals fehlenden Aufstiegsmöglichkeiten gehören zu den wichtigsten sozialen Problemen, die es abzubauen gilt, und die vor allem die Männer zum Überprüfen ihrer Ansichten über die Frauen bewegen sollten.

**Mónika Szeifert**

## Schlagzeilen

### Skurriles und Kurioses aus der Welt

Geld machen kann man auf viele Art und Weise, in günstigem Fall mit legaler Arbeit, aber manchmal auch mit dubiosen Geschäften. Ein Beispiel für Letzteres lieferten zwei Belgier. Die belgische Polizei ist jedoch den zwei Bierfälschern auf die Schliche gekommen. Die Fahnder entdeckten 420 Fässer mit gefälschtem Etikett und nahmen einen Mann fest. Der Verhaftete und sein flüchtiger Vater sollen billiges Pils aus Tschechien importiert und als belgisches Markenbier an Brüsseler Wirte verkauft haben.

Den ultimativen Abgang für Motorradfans bietet jetzt die Firma „Twilight Express“. Auf dem umgerüsteten Beiwagen einer Harley Davidson Night Train 1450cc haben Särge jeder Größe Platz. Ihr Angebot richtet sich vor allem an diejenigen Zweirad-Enthusiasten, die sich einen Abgang „mit Stil“ wünschen. Die sog. „Harley to He-

aven“ in Glitzer-Schwarz und mit einem als Sarg modifizierten Tank versehen hat in und um Wellington bereits für einiges Aufsehen gesorgt.

Mit einem ungewöhnlichen Hobby machte ein Neuseeländer die Welt auf sich aufmerksam. John Lee hat es mit seiner BH-Sammlung sogar zu bescheidenem weltweiten Ruhm gebracht: 165 BHs hängen bis jetzt am Zaun des Anwesens. Der 66jährige Farmer ist mit seiner Marotte zur Touristenattraktion geworden. Immer mehr Frauen überlassen ihm ihre Büstenhalter, die er am Zaun seiner Farm in dem Ort Cardrona anbringt. Mittlerweile kann der Farmer angeblich nicht mal mehr ausgehen, ohne daß ihm Frauen ihre Unterwäsche überreichen. Glücklicherweise hat Lees Frau Verständnis für das skurrile Hobby ihres Mannes.

**Mónika Szeifert**

Anzeigenannahme:  
 Redaktion Neue Zeitung  
 Tel.: 302 6784  
 Fax: 269 1083  
 E-Mail: [neueztg@mail.elender.hu](mailto:neueztg@mail.elender.hu)

Internationale Medienhilfe (IMH)  
 Büro Deutschland  
 Postfach 11 22  
 D-53758 Hennef bei Köln  
 Fax: 0 22 42) 73 59  
 E-Post: [inter-info@t-online.de](mailto:inter-info@t-online.de)  
 Internet: [www.inter-info.de/agent.htm](http://www.inter-info.de/agent.htm)

**DEUTSCHSPRACHIGE  
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen  
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: [radio-pecs2@mail.mata.hu](mailto:radio-pecs2@mail.mata.hu)

**Regionalprogramme**

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

**Radio Mohatsch**

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

**Radio Budapest Groß und Kuß**

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisation.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES  
 FERNSEHPROGRAMM  
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV.

**Budapester Zeitung**

Redaktion: 1026 Budapest,  
 Gábor Áron u. 16  
 Tel./Fax: 200 13 88, 200 14 68,  
 200 19 76  
 E-Mail: [redaktion@budapester.hu](mailto:redaktion@budapester.hu)  
 Internet: [www.budapester.hu](http://www.budapester.hu)

**Dr. Zoltán Müller  
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

**Die Frau nach der Geburt des Kindes**

Endlich, nach neun Monaten, ist das Baby da, und damit ist Schluß mit den Schwangerschafts-problemen. Jeder ist glücklich, besonders die junge Mutter. Doch viele junge Mütter sind mit sich sehr unzufrieden. Sie haben schlaffe Bauchmuskulatur und Fettpölsterchen.

Nach der Geburt dauert es etwa acht Wochen, bis sich der Körper von „schwanger“ auf „nicht schwanger“ umstellt. Der Körper muß den Hormonhaushalt umstellen. Einseitige Diäten können mehr schaden als nutzen. Nur eine sinnvolle Kombination aus richtiger Ernährung, Bewegung und Körperpflege kann zum ersehnten Ziel führen. Die Tage und Wochen nach der Geburt



können die persönlichen Probleme noch verstärken. Auch ungelöste und verdrängte Konflikte können wieder neu aufflammen. Depressionen und Stimmungsschwankungen sind daher nichts Ungewöhnliches. Man soll sich nicht scheuen, in einer solchen Situation Hilfe in Anspruch zu nehmen. Man kann die Großeltern, den Partner oder Angehörige hinzuziehen.

Man soll sich einige „babyfreie“ Stunde nehmen, ein wenig entspannen. Man soll die eigenen Ansprüche nicht überhöhen und sich damit unter Druck setzen. Man soll samt dem Baby viel in der frischen Luft sein, genügend Bewegung haben, auch in Maßen Sport treiben.

**Es brennt ein Weh – das Schicksal der  
 Donauschwaben**

**Dokumentarfilm von Johann Gärtner**

Der Film schildert in eindrucksvoller Weise die Geschichte der Donauschwaben von seinen Anfängen an im Südwesten Deutschlands, berichtet von der Befreiung der von den Türken besetzten Gebiete im Südosten Europas. Er folgt den deutschen Kolonisten auf ihrem Weg in Ungarns brachliegende Ländereien, deren Urbarmachung viele der ersten deutschen Ansiedler mit ihrem Leben bezahlten.

Er zeigt den wirtschaftlichen Aufschwung des Landes nach der Ansiedlung der deutschen Kolonisten, die aus dem wüsten Steppenland ein blühendes Land mit endlosen Weizen- und Maisfeldern machten.

Dokumentiert werden auch die geschichtlichen Ereignisse auf dem Balkan nach dem Zerfall der Donaumonarchie, die gegen Ende des Zweiten Weltkrieges mit der Vertreibung, Verschleppung und teilweisen Vernichtung der Donauschwaben in einer Tragödie von Blut und Tränen endeten. Er schildert die trostlose Lage der geflüchteten Donauschwaben nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, ihre Zerstreuung in die ganze Welt und ihren Mut und ihre Energie in diesen Ländern wieder neu zu beginnen. Die Filmaufnahmen wurden im Juli 1998 an den Originalschauplätzen der donauschwäbischen Siedlungsgebiete gemacht.

Bestellungen direkt an Johann Gärtner, Raabwiesenstr. 14, A-4060 Leon-  
 dorf, Österreich. Tel.: 00-43-732-681652

**Collegium Hungaricum, Wien – Ausstellungen  
 von Kádár und Mattis-Teutsch**

Es war ein glänzender Einfall der Organisatoren und Veranstalter, gerade in der österreichischen Hauptstadt die Zeichnungen aus dem Skizzenbuch von Béla Kádár aus der Zeit zwischen 1918 und 1921 vorzustellen. Das ungarische Publikum konnte vor zwei Jahren in der Gemäldegalerie des Städtischen Museums für Bildende Künste in Raab die Grafitskizzen sehen. Frau Júlia N. Mészáros, Direktorin der Institution, zeigt nun der Wiener Öffentlichkeit bis zum 16. Oktober die handflächengroßen Zeichnungen. Auf ihnen wechseln sich randstädtische Gärten mit innerstädtischen Mietshäusern, Fabriken und Proletarierviertel, Donaubrücken und Eisenbahnüberführungen wie auch Leuchtreklame, Semaphore oder Litfaßsäulen mit Treppengässchen und Marktplätzen, mal menschenleer, mal voller Menschengruppen, ab. Die Gestalten auf den teilweise typisch Wienerischen Nahbildern erscheinen an einem Stammtisch und auf Bänken im Park oder vielleicht am Flußufer.

Diese Kammerausstellung bleibt noch solange geöffnet, bis Evelyn Benesch, stellvertretende Direktorin des Kunstforums der Bank Austria, selbst eine Ausstellung mit einer Auswahl von Bildern von János Mattis-Teutsch unter dem Titel „Seelenblumen“ am Abend des 10. Oktober eröffnet haben wird. Zum Glück braucht der Meister der Avantgarde hierzulande nicht extra vorgestellt zu werden, gesellt er sich aufgrund seiner Neuentdeckung in der jüngsten Vergangenheit auf Wanderveranstaltungen gleichberechtigt zur Gruppe der „Brücke“.

W.I.

**Verlust der Woche**

**Montag**

*Montag: erster Tag der Woche;  
 „Tag des Mondes“*

So ist alles klar: Der Mond treibt immer wieder seine Späßchen mit mir. So habe ich auch diesen Montag verloren. Allerdings habe ich mal einen Montag doppelt gehabt. Damals rannte ich zu einer Besprechung „am Montag“ vormittag und traf Adam vor dem Haus. „Du da?“ fragte ich im Vorbeirennen – ich dachte nicht daran, ihn zu bitten, mich zu meinem Termin zu bringen, da er bestimmt nur auf die Schnelle bei den Eltern vorbeischauchen wollte, die im gleichen Haus wohnen. Am Montag hatte er sonst immer viel zu tun. Kurz darauf fiel mir auf, daß es am Sonntag meistens der Fall sei... Nun, diesmal habe ich den Montag verloren. Gestern kam Gabor mit Sohn zu mir und half, ein paar Stücke, die nicht in der Sommerküche überwintern sollten, ins Haus zu tragen. Wir lobten das Wetter und er meinte, daß sie am frühen Nachmittag trotzdem fahren wollen. So früh? War meine Frage, denn sie kamen auch im Herbst jedes Wochenende zum See und fuhren erst am Abend nach Budapest zurück. Auch so ist es ein Geschenk, daß wir so lange bleiben konnten – war seine Antwort, was mich stutzig machte. Dann aber sagte der Kleine was Lustiges und das Gefühl verschwand. Nach dem Abschied und dem Dankeschön packte ich eine Weile weiter, dann fuhr ich zum Einkaufen; zu „meinen“ Läden, die noch immer auch am Wochenende aufhaben. Anschließend schlenkerte ich auf Rädern zu den Adressen, wo Freunde und Bekannte wohnten, die ebenfalls an Wochenenden kamen. Alle nicht da. Komisch, bei dem Wetter, daß sie alle so früh bereits weg waren... Ich fuhr noch ein bißchen herum, schaute der Fähre zu. Es wurde kühl; ich richtete das Abendbrot und zog ins Haus. Warf den Elektroheizer unter Gewissenbissen beim Gedanken an die Stromrechnung an, nahm ein Buch und dankte Gott für den gemütlichen Sonntag. Heute früh begrüßte mich auch ein schöner sonniger Tag. Mein gemütliches Morgen-trödeln wurde allerdings im Grunde zerstört, als der Anruf kam: Meine Freundin teilte mit, daß sie heute Abend nicht kommen kann. Weiß ich doch – so ich – wir waren ja für Dienstag verabredet... – Es ist Dienstag – so sie, und ich brach zusammen, denn für Montag habe ich etwas versprochen, jemandem, der mir lieb war. Und nun habe ich den Montag – und mein Gesicht verloren... Daran ist aber Gabor schuld, der nicht erklärt hatte, warum er sein Dasein als Geschenk betrachte. Und natürlich all die anderen: Warum konnten sie nicht alle, mit mir zusammen, den Montag auf Dienstag verlegt haben?...

judit

## Haus der Ungarndeutschen



Einladung zum Vortrag von

**Szilvia Kiss**

am Mittwoch, dem 16. Oktober um 18 Uhr

Thema:

### Geschichte, Gesellschaft und Sprache in vier ungarndeutschen Dörfern des Bakony-Gebirges

In dem Vortrag wird ein ehemals mit Deutschen besiedeltes, aber vielleicht weniger bekanntes Gebiet im Komitat Wesprim vorgestellt. Es wird auf die Ansiedlungsgeschichte der Dörfer und auf die wichtigsten geschichtlichen Ereignisse eingegangen, die im Laufe dreier Jahrhunderte das Leben der Deutschen in dieser Region beeinflussten. Die charakteristischen Merkmale der ostdonaubairischen Mundart der Dörfer werden mit Hilfe von Tonbandaufnahmen dargestellt. Es wird über die Ergebnisse der Untersuchung der Flurnamen der Dörfer berichtet, die weitere Erkenntnisse über die natürliche und künstliche Umgebung bzw. das Zusammenleben mit den Ungarn bietet. Haus der Ungarndeutschen, Budapest VI., Lendvay Straße 22

## Lenau-Haus

### Programme im Oktober Veranstaltungen

- 7., 17 Uhr: Literatur im Lenau-Haus. Béla Bayer liest aus seinem Roman „Dort drüben“
- 8., 17 Uhr: Nikolaus Lenau. Der deutsche Dichter aus Ungarn. Vortrag für die Besuchergruppe aus Wiesbaden
- 10., *Deutschklub*: Omnibusreise in die Tolnau und Batschka. Route: Grábóc: serbisch-orthodoxe Kirche, Badesek: katholische Pfarrkirche mit den Ausgrabungen des mittelalterlichen Klosters, Kalooca: erzbischöfliche Kathedrale, Paprikamuseum, Hajosch: Kellerbesuch
- 10., 10 Uhr und 11., 8 Uhr: Präsentationstechniken. Fortbildung für Deutschlehrer. Leiterin: Andrea Gyurkó-Kosztics
- 15., 17 Uhr: Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher. Thema: Kommunal- und Minderheitenwahlen 2002
- 16., 10 Uhr: Die Tätigkeit des Lenau-Vereins im Dienste der Ungarndeutschen. Vortrag für die Schülergruppe aus Mainz
- 21., 17 Uhr: Vorstellung der Kandidaten für die Fünfkirchner Deutsche Selbstverwaltung und der unabhängigen deutschen Kandidaten für die städtische Selbstverwaltung.
- 25., *Deutschklub*: Fahrt nach Ofala. Treffen und gemütliches Beisammensein mit dem Deutschklub in Ofala. Anmeldung im Lenau-Haus.
- 28., 17 Uhr: Das Puppentheater Bóbita. Die ersten 20 Jahre. Referent: Lajos Kós, künstlerischer Leiter des Puppentheaters

\*

Die Aquarell-Ausstellung von Ede Herger ist bis zum 15. November geöffnet. Mo.-Do.: 8-16 Uhr, Fr.: 8-14 Uhr  
Lenau-Haus, Fünfkirchen/Pécs, Munkácsy Str. 8

## Achtung! Vorbereitungskurs

Das Gymnasium des UBZ in Baja startet auch dieses Jahr einen Vorbereitungskurs (Aufnahmeprüfung) für Achtklässler.

Termine:

November 2002 – Februar 2003 achtmal am Samstagvormittag:

2 Stunden Deutsch

2 Stunden Mathematik

1 Stunde Ungarische Sprache

Anmeldung und Einzahlung der Kursgebühr:

16-18. Oktober 2002 von 8:00 – 17:00 Uhr

im Sekretariat des Gymnasiums

Adresse:

6500 Baja Dunastr. 33

Weitere Informationen: 0679/321 555

## Messe im Fernsehen

Das Ungarische Fernsehen überträgt am 13. Oktober um 11 Uhr die deutschsprachige katholische Messe direkt aus der Nadascher (Mecseknyádas) Kirche.

## Weintage in Moor

Die Moorer Weintage gelten als größte jährliche Veranstaltung der im Komitat Weißenburg gelegenen Stadt Moor. Zwischen Stuhlweißenburg und Raab wunderschön eingebettet, zeichnet sie sich durch eine atemberaubende Naturlandschaft mit vielen Baudenkmälern aus. Ihren Ruf erhielt die historische Weingegend durch den seit dem 18. Jh. angebauten und über die Ländergrenzen hinweg berühmt gewordenen „Moorer Tausendgut“, einer speziellen Wein- und Traubensorte. Auch die Einwohner von Moor, die sich aus Ungarn und Ungarndeutschen zusammensetzen, sind stolz auf ihre jahrhundertealte Tradition der Weinlese, die jährlich viele Besucher aus dem In- und Ausland anzieht. Zur Veranstaltung gehören neben dem schon traditionell gewordenen Weinleseumzug der Weinleseball, mehrere Ausstellungen, der Künstlertreff sowie wissenschaftliche Vorträge. Sehenswert ist die Kellerreihe. Das Schloß Lamberg präsentiert viele Kunstaustellungen und Kunsthandwerk.

Bekannt geworden ist Moor in den letzten Jahren auch wegen seines aktiven Musiklebens und seiner Nationalitätenkultur. Alle zwei Jahre lädt es zu einem Internationalen Blasmusik- bzw. Volkstanzfestival ein. Die 1981 gegründete Moorer Jugendblaskapelle wandelte sich 1991 in den Blasmusikverein um. In der Zeit zwischen dem 4. und 6. Oktober 2002 wird das Festival heuer nun zum vierten Mal zusammen mit städtischen sowie eingeladenen Blaskapellen ausgetragen. Die Selbstverwaltungen der Stadt Moor und das Organisationskomitee laden herzlich dazu ein.

*Ein kleiner Ausschnitt zum Programm der Moorer Weintage und des 4. Internationalen Blasmusikfestivals:*

*Beginn Freitag, 4. Oktober, 8.30 Uhr* mit der Eröffnung durch Bürgermeister Franz Schmidt im Kulturhaus am Elisabeth Platz, 10 Uhr Eröffnung der Moorer Weintage im Alexander Wekerle-Freizeitzentrum, bis zum Straßenball um 22 Uhr am Kapuziner Platz verschiedene Veranstaltungen.

*Samstag, 5. Oktober, 10 Uhr* Beginn des Internationalen Blasmusikfestivals auf der Freilichtbühne, 17 Uhr gemeinsames Konzert der teilnehmenden Blaskapellen am Kapuziner Platz, 18 Uhr feierlicher Umzug, 20 Uhr Weinleseball am Elisabeth Platz, dazwischen immer wieder musikalische sowie Sportveranstaltungen.

*Sonntag, 6. Oktober, 9.30 Uhr* Landestreffen verschiedener Künstlergruppen im Schloß Lamberg, 15 Uhr Weinleseumzug mit Blaskapellen und Tanzgruppen, 16 Uhr Galaprogramm mit mehreren Tanzensembles auf der Freilichtbühne, 18 und 19 Uhr zwei Bälle sowie um 23 Uhr ein abschließendes Feuerwerk auf dem Hof der Grundschule Miklós Radnóti.

## Zum dritten Mal: „wean hean“

Bis 11. Oktober findet das Festival „wean hean“ statt. Es ist dem Wienerlied gewidmet, und seine wachsende Beliebtheit beweist einmal mehr, daß das Genre lebt. Das Wienerlied ist großstädtische Musik. Dessenungeachtet erstreckt sich das Programmangebot vom Themenabend „Hoch drobn im Gebirge vom Alpentraum und Höhenrausch der Wiener“ (Sempter-Depot, 6., Lehargasse 6) über „Ohne Wiat ka Musi“ (zur Apotheose der Wirtshäuser und Heurigen als Bühne des Wienerliedes, in: Neustift am Walde 19., Rathstraße 50), „Wean Jazz“ (Porgy & Bess, 1., Riemergasse 11) und das schon traditionelle Wienerliedsingen von Prominenten u.a. mit Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny (Bockkeller, 16., Gallitzinstraße 1) bis zum Abend unter dem Motto „Der Weaner braucht kan Heimschein“ (4., Prinz Eugen-Straße 2022). (Compress)

